

Er scheint täglich nachmittags 5 Uhr, außer an Sonn- und Feiertagen. Monatlicher Bezugspreis: Für Abholer 4,50 Lit., mit Zustellung 5.— Lit. Bei den Postanstalten: Im Memelgebiet und im übrigen Litauen 5,30 Lit. monatlich, 15,90 Lit. vierteljährlich. In Deutschland 2,42 Mark, mit Zustellung 2,78 Mark monatlich. Für durch Streifen, nicht gelegte Bezugsgebühren nicht eintreten. Für Aufschreibung und Rücksendung unverlangt eingehender Manuskripte wird keine Verantwortung übernommen. Sprechstunden der Geschäftsstelle: vormittags 11 bis 12 Uhr außer Montag und Sonnabend. Die Geschäftsstelle ist geöffnet: an Wochentagen von 1/8 Uhr morgens bis 1/2 Uhr abends. Fernsprechnummern 4544, 4545, 4546; nach 6 1/2 Uhr abends: Schriftleitung 4544, Hausmeister 4545, Verlag 4546. Drahtanschrift: Dampfbootverlag.



Anzeigen kosten für den Raum der 11. Spalte im Memelgebiet und in Litauen 18 Cent, in Deutschland 9 Pfennig; Reklamen im Memelgebiet und in Litauen 1,10 Lit., in Deutschland 55 Pfennig. Bei Erfüllung von Platzvorschriften 50 % Aufschlag. Eine Gewähr für die Einräumung bestimmter Plätze kann nicht übernommen werden. Gewährter Rabatt kann im Konkursfalle, bei Einziehung des Rechnungsbetrages auf gerichtlichem Wege und außerdem dann zurückgezogen werden, wenn nicht binnen 14 Tagen nach Empfang der Rechnung Zahlung erfolgt. Gerichtsstand u. Erfüllungsort ist Memel. Anzeigenannahme: für keine Anzeigen bis 10 Uhr vormittags des Erscheinungstages, für alle Geschäftsangelegenheiten mindestens 24 Stunden früher. Die Aufnahme von Anzeigen an bestimmten Tagen wird nicht gewährleistet. Anzeigenannahme durch Fernsprecher ohne Gewähr für die Richtigkeit. Belegnummern kosten 30 Cent.

Memeler Dampfboot

Führende Tageszeitung des Memelgebietes und des übrigen Litauens

Nummer 88

Memel, Mittwoch, den 15. April 1936

88. Jahrgang

Vor der Entscheidung in Paris und London

Plant England Flottenanktionen? — „Italien darf den Krieg, aber nicht den Frieden gewinnen“

Paris, 14. April.

Am Mittwoch soll, dem „Jour“ zufolge, eine wichtige Besprechung zwischen Ministerpräsident Sarraut, Außenminister Glandin und Paul-Boncour stattfinden. Im Laufe dieser Besprechung, so glaubt das Blatt zu wissen, werde die endgültige Haltung Frankreichs in dem italienisch-äthiopischen Streitfall festgelegt werden. Aber nicht nur die Entscheidung der französischen Regierung wird mit Spannung erwartet, sondern auch die der englischen, die im Verlaufe der Ministerbesprechungen am Dienstag vorbereitet und wahrscheinlich vor einem am Mittwoch stattfindenden Kabinettsrat beschlossen werden soll.

In den Londoner Berichten der hiesigen Blätter rechnet man zwar damit, daß Außenminister Eden sich für die Verschärfung der Sühnemaßnahmen ausgesprochen hat, glaubt aber, daß die englische Regierung letzten Endes doch von einem solchen schwerwiegenden Entschluß Abstand nehmen wird. Eine derartige Haltung würde in Frankreich natürlich sehr begrüßt werden. Die Blätter bemühen sich deshalb auch lebhaft, auf eine solche Entscheidung hinzuwirken, indem sie die Nutzlosigkeit der Sühnemaßnahmen gegen Italien unterstreichen und indem sie darauf hinweisen, daß eine Verschärfung der Sühnemaßnahmen gegen Italien nur durch die Anwendung gleicher Maßnahmen gegen Deutschland gerechtfertigt werden könnte.

Das Entweder-Oder Edens

Paris, 14. April.

Wie schon andere französische Blätter verwarf sich heute der „Matin“ in einem Leitartikel gegen die Verhängung weiterer Sanktionen gegen Italien. Man sei an einem Kreuzweg angelangt; zu fragen sei, ob es in Genf in dieser Woche um das Schicksal des Friedens oder des Völkerbundes gehe. Die Aussöhnung zwischen Italien und Äthiopien, die man versucht habe, könne zu keinem Ergebnis führen. Gerade in Genf sei alles geschehen, um diese Lage zu schaffen. Wenn auch die französischen Unterhändler in Genf ihre Bemühungen verdoppelt hätten, um eine vernünftigeren Auffassung der Wirklichkeit zu erreichen, so habe doch Edens entgegengegesetztes Bestreben schließlich gesiegt. Die Anwendung von Sanktionen erscheine heute wirkungslos als vor einem Monat. Daher würden andere und schwerwiegendere Maßnahmen notwendig sein, um das englische Ansehen wieder herzustellen und um die der englischen Eigenliebe zugefügten Wunden zu verbinden. „Wird England,“ fragt „Matin“ im Tone der Bestürzung, „so weit gehen, sich für eine Flottenaktion gegen Italien zu entscheiden? Ist England allein in der Lage, eine Maßnahme solchen Ausmaßes durchzuführen? In welchem Ausmaß wird England die anderen Mächte in einen aussichtslosen Konflikt hineinziehen können, der seinem Gegenstand nach lächerlich ist und in seinen Folgen schrecklich sein könnte? London darf nicht erwarten, daß Frankreich im italienisch-äthiopischen Streitfall Englands Abenteuerpolitik folgen wird; dem stehen zu viele Interessen moralischer und wirtschaftlicher Art entgegen.“

Um jeden Preis müsse die äthiopische Frage geregelt werden, aber man dürfe nicht dulden, daß London für seine eigenen Zwecke die störenden Folgen des Streifalles verlängere. Am Mittwoch, so heißt es weiter, würden sich Ministerpräsident Sarraut, Außenminister Glandin und Staatsminister Paul Boncour mit dem in Genf gestellten Entweder-Oder zu befassen haben. Eden habe gesagt: „Entweder seid Ihr auf unserer Seite, oder auf seiten der Italiener; aber Ihr müßt Euch entscheiden!“ Die französischen Staatsmänner würden sich zweifellos über die tatsächlichen Belange Frankreichs aussprechen; sie würden zu würdigen wissen, welche Gefahren eine Politik der Uebereilung in sich birge.

„Das kommt nicht in Frage“

Rom, 14. April.

Der diplomatische Korrespondent des „Daily Telegraph“, der am Montag die Möglichkeit militä-

rärer Sanktionen gegen Italien andeutete, weist nunmehr darauf hin, daß Englands Haltung zurzeit noch nicht fest umrissen sei. Vielmehr halte man es in Regierungskreisen für äußerst wichtig, nichts zu sagen oder zu tun, was die Aussichten für eine erfolgreiche Regelung durch den Dreizehner-Ausschuß gefährden könne. Im besonderen werde es in London öfentlicht, daß die britische Regierung in irgendwelche neuen Besprechungen eingetreten sei oder neue Beschlüsse über den Verlauf der Dinge, falls die Verhandlungen fehlschlagen sollten, gefaßt habe. Freilich sei die Lage nicht gebessert worden durch die kürzliche Kabinettsverlautbarung Mussolinis, in der die Vernichtung der Äthiopien gefordert worden sei.

Gleichzeitig veröffentlicht „Daily Telegraph“ auch einen Leitartikel unter der Überschrift „Kein isoliertes Vorgehen gegen Italien“. Zu den bevorstehenden Genfer Besprechungen über den italienisch-äthiopischen Konflikt, wird darin unter anderem ausgeführt, man hoffe, daß Mussolini seinen Vertreter ermächtigen werde, der sofortigen Eröffnung von Friedensverhandlungen zuzustimmen, wenn auch voraussichtlich seine Zustimmung durch eine Anzahl von Bedin-

gungen eingeschränkt sein würde. Der allgemeine Wunsch gehe dahin, daß die Verhandlungen von einem Waffenstillstand begleitet sein sollten. Die letzte italienische Kabinettsverlautbarung mit ihrem Hinweis auf die Vernichtung des Feindes ermutige solche Hoffnungen allerdings nicht. Man hoffe augenblicklich auf weitere Siege und sogar auf den völligen Zusammenbruch des Regus. Welche Hoffnungen man sich aber auch in Rom machen möge, so habe doch die Eroberung Äthopiens das moralische oder politische Ansehen Italiens in Europa nicht vermehrt und seine Fähigkeit, die Ereignisse in Europa nach seinem Belieben zu gestalten, nicht gestärkt. Eine wirklich veröhnliche Stellungnahme Mussolinis in den heutigen informellen Besprechungen würde sofort einen entscheidenden Einfluß auf den Verlauf der Sitzung des Dreizehner-Ausschusses und des Achizehner-Ausschusses haben. Wenn Italien sich jedoch nicht ehrlich zu Verhandlungen bereit zeigen sollte, werde es nicht möglich sein, die Genfer Verhandlungen länger hinauszuschieben. Das Blatt erklärte dann, daß die wirtschaftlichen Sühnemaßnahmen keine Beendigung des Konfliktes bewirken könnten. Auch eine Del-

Perdente Möglichkeit seien militärische und Flottenanktionen. Man müsse jedoch unterscheiden zwischen der theoretischen Feststellung dieser Tatsache und einem Vorschlag, sie tatsächlich anzuwenden. Die Staaten, die von allen Anfang an jeden Gedanken eines militärischen Vorgehens von sich gewiesen hätten, seien gegenwärtig stärker als je dagegen eingenommen. Man könne sich nicht vorstellen, daß sich irgendeine britische Regierung auf militärische oder Flottenanktionen einlassen würde, es sei denn mit der vollen kollektiven Unterstützung der anderen Völkerbundstaaten. Das komme jedoch unter den gegenwärtigen Umständen nicht in Frage.

„News Chronicle“ schreibt: In Paris sei man wegen der Nachricht benruhigt, wonach die britische Regierung die Anwendung militärischer Sühnemaßnahmen gegen Italien vorschlagen wolle. Diese Meldung sei falsch. Sie sei wahrscheinlich vorbereitet worden, um ein wirkungsvolles Vorgehen des Völkerbundes zu verhindern. Man habe daher in der Meldung angedeutet, England verfolge, andere Mitglieder des Völkerbundes in einen „Völkerbundkrieg“ hineinzuziehen. Tatsächlich seien die Ratmitglieder, mit Ausnahme Frankreichs, Ecuador und Chiles, der Ansicht, daß Italien zwar den Krieg, aber nicht „den Frieden gewinnen“ dürfe. Die Forderung nach weiteren wirtschaftlichen Sühnemaßnahmen im Falle eines Scheiterns des Ausöhnungsverluches, sei tatsächlich stärker, als die Gegner des Völkerbundes zugeben.

Italiens Fahne am Tana-See

Der siegreiche Vormarsch wird fortgesetzt — Dessie eingenommen?

Rom, 14. April.

Der italienische Heeresbericht Nr. 183 hat folgenden Wortlaut: Marschall Badoglio telegraphiert: Der siegreiche Vormarsch unserer Truppen an den verschiedenen Abschnitten der Nordfront wird fortgesetzt. Eine unserer Abteilungen, die von Gondar aus vorgerückt war, besetzte am 12. April die Halbinsel Gorgora am Tana-See und hülte dort die Trifolore. Unsere Truppen wurden von der Bevölkerung freudig begrüßt. Der Tana-See wurde mit Gondar durch eine Kraftverkehrstraße verbunden, die gleich wäh-

rend des Vormarsches unserer Truppen gebaut wurde.

Eine andere Abteilung, die sich aus motorisierten Truppen, Kamelreitern und schnellen Lastwagen zusammensetzte, besetzte den äthiopischen Posten vor Gallabat; die feindlichen Truppen ergriffen die Flucht.

An der Südfront stieß eine kleine Abteilung bei einem Erkundungsbritt bei Badara auf überlegene feindliche Streitkräfte; sie griff den Feind tapfer an und zwang ihn nach erbittertem Kampf zum Rückzug. Auf unserer Seite sind 46 Tote und

Verwundete zu beklagen; der Gegner hatte erhebliche Verluste.

Rom, 14. April. In Rom wurde das Gerücht verbreitet, daß die italienischen Truppen Dessie eingenommen haben. Nach den letzten Nachrichten aus Äthiopien haben die äthiopischen Truppen schon vor einigen Tagen Dessie verlassen. Die Nachricht über die Einnahme von Dessie ist offiziell noch nicht bestätigt worden.

An der Sudan-Grenze

Asmara, 14. April. Die Stadt Gallabat an der Sudan-Grenze ist von einer italienischen Abteilung, die aus Kamelreitern, Tanks und Lastautos besteht, besetzt worden. Die äthiopischen Truppen, die sich in der Stadt aufhielten, zogen beim Anmarsch der italienischen Abteilungen ab. Die Bevölkerung nahm die Italiener freundlich auf.

Engländer und Italiener stehen sich gegenüber

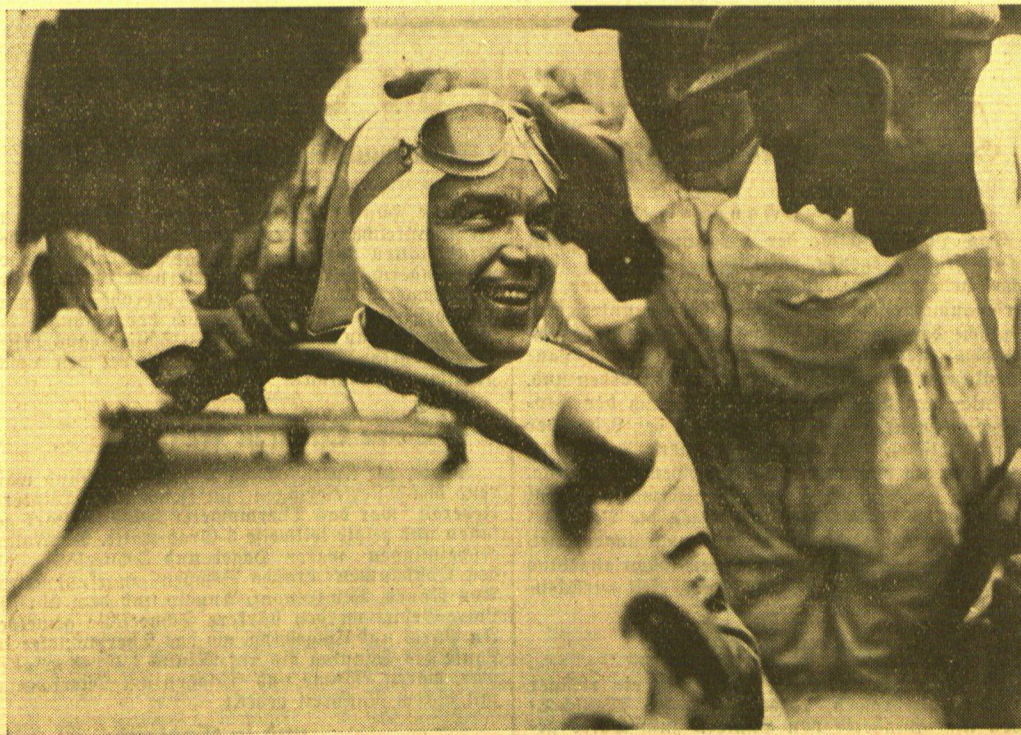
London, 14. April. Die Mitteilung im amtlichen italienischen Heeresbericht, daß die Truppen das Ufer des Tana-Sees erreicht haben, wird von den Morgenblättern allgemein in großer Aufmachung wiedergegeben. Gleichzeitig wird im Bericht hervorgehoben, daß eine weitere italienische Truppenabteilung den äthiopischen Zollposten in Gabalat besetzt hat. Die englischen Blätter melden hierzu, daß nur die auf der äthiopischen Grenzseite befindliche Hälfte der Stadt in italienischen Händen sei, während die im Sudan liegende andere Stadthälfte von britischen Truppen besetzt sei. Die britischen und italienischen Truppen seien nur durch ein ausgetrocknetes Fährbett voneinander getrennt.

Flugzeuge über Addis Abeba

Addis Abeba, 14. April. Die äthiopische Hauptstadt wurde am Dienstag erneut von italienischen Flugzeugen überflogen. Gegen 9.30 Uhr erschienen drei Staffeln mit insgesamt neun Flugzeugen, umkreisten die Stadt und flogen in südlicher Richtung ab. Um 10.30 Uhr wurde ein Kaproni-Bombenflugzeug über Addis Abeba geschickt.

Addis Abeba, 14. April. Die äthiopische Hauptstadt wurde am Montag früh von 21 italienischen Bomben- und Jagdflugzeugen überflogen. Sie warfen Flugblätter ab, in denen erklärt wird, daß das Heer des Regus zertrümmert worden sei und daß Italien die Sklaverei abgeschafft habe.

Rom, 14. April. Nach italienischen Pressemeldungen werden zurzeit große Truppenteile, hauptsächlich schwere Artillerie aus Oberitalien, zur Verschiffung nach Ostafrika zusammengedogen.



Rudolf Caracciola, der Sieger im Großen Automobilpreis von Monaco

Am Ostermontag fand in Monte Carlo das Rennen um den Großen Preis von Monaco statt. Sieger wurde der Deutsche Rudolf Caracciola auf Mercedes-Benz. Auch auf die beiden nächsten Plätze gelangten deutsche Rennwagen.

„England trägt die Verantwortung“

Eine Oster-Polemik der römischen Presse — „Was führt Eden eigentlich im Schilde?“

Rom, 14. April.

Im Hinblick auf die Fortsetzung der Genfer Besprechungen, die am Donnerstag beginnen werden, schlägt die römische Presse am Ostermontag einen bemerkenswerten polemischen Ton an. Übereinstimmend wird erklärt, daß die ganze Entwicklung in Abessinien wie in Europa nach einer Klärung dränge. Das halbamtliche „Giornale d'Italia“ führt dazu aus, daß diese Klärung sich in manchen Punkten bereits zeige. An erster Stelle sei der Zerfall der Sanktionsfront zu verzeichnen. Klargestellt sei nunmehr auch die wahre Tragweite des Konfliktes. Es sei kein Konflikt zwischen Italien und dem Völkerbund, sondern zwischen Italien und England, ja nun genau zu sein, ein Konflikt zwischen Italien und einigen politischen Kreisen Englands, die weder die Minderheit noch die Mehrheit der Nationalgeheimen für sich beanspruchen könnten. Nunmehr könne sich Italien nur noch fragen: Was führt Eden eigentlich gegen Italien im Schilde, welches neue Abenteuer will er Europa bereiten? Italien habe nicht die Absicht, irgendjemand zu bedrohen, sondern vielmehr die legitimen englischen Interessen zu achten. Es sei aber entschlossen, der Annäherung Widerstand zu leisten, und dies nicht nur, um seine eigenen Rechte und seine anerkannten Interessen zu wahren, sondern ebenso sehr im Hinblick auf eine Klärung auch in Europa.

„Tribuna“ schreibt: Es sei jetzt Sache des Völkerbundes, seine aggressive Prozedur der durch Italien geschaffenen neuen Lage in Abessinien anzupassen. Der Völkerbund und seine Mitgliedsstaaten müßten aber auch die tatsächliche Lage in Europa in Rechnung stellen. Es handle sich darum, zu wissen, ob Europa angeht, eines verschwindenden Abessinien die Gefahr einer englischen Flottenmobilmachung im Mittelmeer und einer Mittelmeer-Koalition gegen Italien auf sich nehmen wolle. England trage die Verantwortung für die Gefahr eines gewollten Mittelmeer-Konfliktes. Die anderen Staaten und besonders Frankreich seien jedoch mitschuldig; niemand könne sich oder andere über die wahre Lage täuschen.

Moisi fährt nach Genf

Rom, 14. April. Wie von maßgebender Stelle verlautet, wird zu den Genfer Besprechungen mit dem Präsidenten des Dreizehner-Ausschusses, Madariaga, vermutlich Baron Moisi entsandt werden, der sich bereits Dienstag nach Genf begeben dürfte.

„Eine sehr ernste Unterredung...“

Paris, 14. April. Der französische Ministerpräsident Sarraut hatte am Ostermontag im Elysée eine längere Unterredung mit dem Präsidenten der Republik. Am gleichen Tage hatte der Ministerpräsident eine Unterredung mit dem italienischen Botschafter Cerruti.

Paris, 14. April.

Die Unterredung zwischen dem italienischen Botschafter Cerruti und dem französischen Ministerpräsidenten am Ostermontag wird vom Außenpolitiker des „Journal“ als ein bedeutendes außenpolitisches Ereignis bezeichnet. Die Unterredung sei sehr ernst gewesen; denn Sarraut habe es für notwendig gefunden, sich anschließend sofort zur Berichtstattung zum Präsidenten der Republik zu begeben.

In Genf werde ein Abschnitt eingeleitet, so sagt der Verfasser weiter, dessen Entwicklung die schwerwiegendsten Folgen haben könne. Die englische Regierung werde heute und morgen über die Anweisungen beraten, die sie Eden mitgeben werde. Auch die französische Regierung müsse ihre Stellungnahme festlegen. Es sei nur natürlich, daß die italienische Regierung vor den Verhandlungen auch ihrerseits ihre Haltung bestimmen wolle. Italien wolle augenscheinlich nicht zulassen, daß man es einem Druck und einer Demütigung aussetze.

Sowjetrußland und Mexiko

London, 14. April. „Reuter“ meldet aus Genf: In französischen Kreisen schenke man den Meldungen des „Daily Telegraph“ vom Montag Gläubigkeit, wonach Rußland die Anwendung militärischer Sühnemaßnahmen gegen Italien in Betracht ziehe. Frankreich sei sicherlich gegen die Anwendung militärischer Maßnahmen. Die Stellungnahme der Kleinen Entente sei ungewiß. Für eine Verschärfung der Sühnemaßnahmen hätten sich bisher am stärksten Sowjetrußland und Mexiko eingesetzt.

„Jeder Gedanke an eine gemeinsame Demarche in Berlin aufgegeben“

London, 14. April.

Zu den Ergebnissen der Genfer Besprechungen nehmen die Londoner Zeitungen nach wie vor Stellung. Der „Daily Telegraph“ wendet sich in diesem Zusammenhang in einem Leitartikel noch einmal gegen die französische Note. Die britische Regierung, so schreibt das Blatt, habe durch ihre Zustimmung zu den Generalsekretärsbesprechungen Belgien und Frankreich Zusicherungen gegeben, daß jede von England eingegangene Verpflichtung eingehalten werde. England habe aber damit weder das Recht ausgeübt, selbst zu beurteilen, was für eine Politik verfolgt werden solle, noch seine Überzeugung, daß der Frieden in Europa besser gesichert sein würde, wenn man Deutschland in den Kreis der Nationen zurückbringe. Man müsse auf dieser Abicht umso mehr bestehen, als in der französischen Presse eine merkwürdige Sprache geführt werde. Frankreich verlange für die Erfüllung seiner Völkerbundverpflichtungen von Großbritannien, daß es jeder Aktion gegen Deutschland zustimmen habe. Die französische Vertragsstreue gegenüber dem Völkerbund, so schreibt „Daily Telegraph“, könne nicht auf diesem Wege zu einem

Tauschhandel gemacht werden. Innerhalb des Völkerbundes unterstehe Frankreich nicht die Politik Großbritanniens, sondern eine Politik, für die jedes Völkerbundmitglied verpflichtet sei.

Der Genfer Berichterstatter der „Times“ weist darauf hin, daß jeder Gedanke an eine gemeinsame Demarche in Berlin aufgegeben worden sei. Die französische Abordnung habe Sanktionen verlangt, ohne hierfür aber Unterstützung zu finden. Während der gesamten Besprechungen hätten sich die belgischen Vertreter an der Seite Großbritanniens befunden. Der Beschluß, die Verhandlungen fortzusetzen, werde als Sieg der englischen Auffassung betrachtet.

London, 14. April. Entgegen von Gerüchten, die in diesen Tagen verbreitet waren, wird erklärt, daß Eden nicht nach Berlin fahren wird, sondern daß die Verhandlungen mit Deutschland auf dem gewöhnlichen diplomatischen Wege vor sich gehen werden.

Die Dardanellen-Note der Türkei

„Der ganze Aufbau des Lausanner Abkommens von 1923 ist umgestoßen worden...“

Genf, 14. April.

Die türkische Note über die Dardanellen-Frage ist Sonnabend nachmittags vom Völkerbundsekretariat veröffentlicht worden, nachdem sie bereits der englischen, französischen, italienischen, sowjetrussischen, japanischen, bulgarischen, arabischen, jugoslawischen und rumänischen Regierung zugegangen ist. In der Note heißt es u. a.:

Als die Türkei im Jahre 1922 in Lausanne das Meerengen-Abkommen unterzeichnete, das die freie Durchfahrt und die Entmilitarisierung festlegte, war die allgemeine Lage Europas in politischer und militärischer Hinsicht völlig verschieden von der heutigen. Europa befand sich auf dem Wege zur Abrüstung, und seine politische Organisation sollte sich einzeln und allein auf die umwandelbaren und durch internationale Verpflichtungen festgelegten Grundzüge des Rechtes stützen. Die Land-, See- und Luftstreitkräfte waren viel weniger gefährlich, und ihre Herabsetzung war beabsichtigt. Damals hat die Türkei die einschränkenden Bestimmungen des Meerengen-Abkommens mit der Zustimmung der Artikel 18 unterzeichnet, wonach die Unterzeichner auf jeden Fall die vier Großmächte sich verpflichten, gemeinsam und mit allen zu diesem Zweck vom Völkerbundrat beschlossenen Maßnahmen für die Verteidigung der Meerengen im Falle einer Bedrohung der Meerengen zu sorgen.

Seitdem hat die Lage im Schwarzen Meer das Bild einer in jeder Hinsicht beruhigenden Eintracht geboten, während sich im Mittelmeer eine immer größere Ungewissheit breitete. Die Flottenkonferenzen wiesen eine Entwicklung im Sinne der Aufrüstung auf, und die Marinewerften werden bald Schiffe von einer nie erreichten Leistungsfähigkeit von Stapel lassen. Auf dem Gebiete der Luftfahrt zeigt die Kurve der Entwicklung eine schwindelerregende steile Aufwärtsbewegung, und der Besetzung auf dem Kontinent und der Inseln werden immer mehr. Die einzelne Garantie, die der Unsicherheit der Meerengen abhelfen sollte, ist ihrerseits verschwunden, und während die interessierten Mächte das Vorhandensein einer allgemeinen Konfliktachse betonten, ist die Türkei an ihrem verwundbarsten Punkt den schlimmsten Gefahren ausgesetzt.

Die politischen Krisen haben klar bewiesen, daß der gegenwärtige Mechanismus der kollektiven Garantie sich als unzulänglich in Bewegung setzt, und daß ein verlässlicher Beschluß in den meisten Fällen angeht, einer internationalen Aktion ihren Wert zu nehmen. Die Lage der Garantien gegenüber dem Völkerbund und die besonderen Umstände, die die effektive militärische Zusammenarbeit dieser Garantien zur Erfüllung ihrer Aufgabe mindestens zweifelhaft machen, haben den ganzen Aufbau des Abkommens von 1923 umgestoßen. Heute kann nicht mehr behauptet werden, daß die Sicherheit der Meerengen durch eine reale Garantie gewährleistet sei. Dazu kommt, daß das Meerengen-Übereinkommen nur der Frieden und den Kriegszustand erwähnt, ohne die Möglichkeit einer besonderen oder

Neue Regimenter in Frankreich

Paris, 14. April. Der „Matin“ läßt sich aus Nancy melden, daß die Militärbehörden neue Maßnahmen ergriffen hätten, um die Verteidigung der Grenzbesetzungen zu verstärken. Das 42. Infanterie-Regiment, das 1914 in Belfort in Garnison lag, nach dem Krieg aber aufgelöst wurde, werde in den nächsten Tagen neu aufgestellt und in Neu-Bretsch Garnison nehmen, um die Befestigungsanlagen in der Gegend von Colmar zu besetzen. Aber auch andere Festungs-Infanterie-Einheiten sollen neu gebildet werden. Das 51. Lanzenregiment, das nach dem Kriege ebenfalls aufgelöst worden war, wird um Verbund neu aufgestellt und erhält als Kern das 51. schwere Lanzenregiment-Bataillon.

London, 14. April. Außenminister Eden, Lord Halifax sowie die übrigen Mitglieder der englischen Abordnung in Genf waren zu den Osterfeiertagen nach England gereist. Auch die französische Abordnung war für die Osterfeiertage nach Frankreich zurückgekehrt.

Der Präsidentenwechsel in Lettland

Riga, 12. April. Am Sonnabend übergab der bisherige Staatspräsident Albert Kocietis dem Ministerpräsidenten und Außenminister Dr. Karl Ulmanis das Amt des Präsidenten. Nach dem Gesetz vom 19. März dieses Jahres vereinigt nun Dr. Ulmanis die Ämter des Staats- und Ministerpräsidenten in einer Person.

Nachdem Ulmanis die Geschäfte übernommen hatte, wurde eine feierliche Sitzung des Ministerkabinetts einberufen. Staatspräsident und Ministerpräsident Ulmanis hielt auf der Sitzung eine Rede, in welcher er den starken Fortschritt der lettischen Nation nach der Einführung einer neuen Regierungsform im Mai 1934 unterstrich. Er erklärte u. a.: „Der nationale Fortschritt unserer Landes muß sich auch in einer Stärkung unserer internationalen Lage ausdrücken. Nachdem die Entente der Baltischen Staaten eine Wirklichkeit geworden ist, hat sich unsere Zusammenarbeit mit Lettland und Litauen vertieft und ausgedehnt. Sie ist die zuverlässigste Grundlage unserer Außenpolitik. Lettland hat sich durch eine aktive Politik einen neuen Platz gesichert, der ihm unter den Nationen zukommt.“

Der griechische Ministerpräsident Demerdzis gestorben

Athen, 14. April.

Der griechische Ministerpräsident und Außenminister Konstantin Demerdzis ist in der Nacht zum Ostermontag plötzlich verstorben.

General Metaxas hat dem König den Rücktritt des Kabinetts angeboten; er wurde später mit der Neubildung der Regierung beauftragt. Metaxas leistete bereits seinen Eid als Ministerpräsident und Außenminister, die übrigen Posten des Kabinetts bleiben unverändert.

Athen, 14. April. Ueber den unerwarteten Tod des griechischen Ministerpräsidenten Demerdzis veröffentlicht die Athener Nachrichtenagentur jetzt Einzelheiten. Danach hat Demerdzis die Osterferien im Kreise seiner Familie verlebt. Am Ostermontag begab er sich zur gewöhnlichen Zeit zur Ruhe. Am Montagmorgen fand ihn sein Kammerdiener gegen 9 Uhr tot auf. Die Letzte äußerten die Ansicht, daß der Ministerpräsident gegen 5 Uhr morgens einem Herzschlag erlegen ist. Der König, der sofort vom Stellvertretenden Ministerpräsidenten Metaxas benachrichtigt worden war, drückte der Familie des Verstorbenen sein Beileid aus und begab sich dann in das Sterbehaus, um dem Toten die letzte Ehre zu erweisen. Der Minister trat sofort unter dem Vorsitz von Metaxas zusammen. Nach Beendigung des Ministerrates wurde bekanntgegeben, daß die Trauerfeierlichkeiten am Dienstag um 17 Uhr stattfinden werden.

General Metaxas drückte in einer Erklärung vor der Presse seinen Schmerz über den Tod des Ministerpräsidenten aus, der im Dienste des Vaterlandes und des Königs gestorben sei. Metaxas fügte hinzu, daß die Regierung wie bisher über den Parteien stehen werde.

Die Heimfahrt des toten Botschafters

London, 14. April. Die Trauerfeierlichkeiten für den verstorbenen deutschen Botschafter v. Hoersch stehen nunmehr fest. Danach wird am Dienstag eine Trauerfeier der deutschen Kolonie in der Botschaft stattfinden. Am Mittwoch folgt dann die feierliche Ueberführung des Sarges nach dem Victoria-Bahnhof, von wo er nach Dover gebracht werden wird. Von hier aus bringt der britische Zerstörer „Sword“ die sterblichen Ueberreste nach Wilhelmshaven, wo sie im Laufe des Donnerstag eintraffen, um nach Dresden gebracht zu werden; dort wird am Sonnabend die Beisetzung erfolgen.

Londoner Nachrufe für Hoersch

London, 14. April. Dem dieser Tage so plötzlich an einem Herzschlag verstorbenen deutschen Botschafter v. Hoersch hat die englische Presse herzlich Nachruf gewidmet. Die „Times“ schreibt: Deutschland habe einen Diplomaten von ungewöhnlicher Begabung, reifem Wissen und großer Erfahrung verloren. Sein Einfluß auf die internationalen Ereignisse der Nachkriegszeit sei weitreichend gewesen, besonders im Zusammenhang mit den Beziehungen seines Vaterlandes zu Frankreich und England. In London sei v. Hoersch nach seiner Ernennung zum Botschafter bald als ein ausgezeichneter Sprecher mit einem ruhigen, überzeugenden Stil bekannt geworden. Er habe ein einwandfreies Englisch gesprochen in weichen, modulierten Tönen, und das Thema all seiner Reden sei die Kultivierung besserer englisch-deutscher Beziehungen gewesen. Obwohl v. Hoersch Junggeselle war, sei Gastsfreundschaft in der Botschaft besonders gepflegt worden, und mit seiner Aufrichtigkeit und seinem persönlichen Charme habe Hoersch sich viele Freunde unter englischen Staatsmännern erworben. Der „Daily Telegraph“ sagt, daß kein Deutscher in den diplomatischen Nachrichtenkreisen seines Landes eine so große Rolle gespielt habe wie v. Hoersch. Seit 1921 sei er in Paris oder London mit jedem der wichtigsten Ereignisse verbunden gewesen, die die Weltweite der Beziehungen Deutschlands zu Frankreich und England bildeten. Während der ganzen Zeit habe er seinen Ruf mit Erfolg aufrecht erhalten. Ein ausgeglichenes und tatkraftvolles Benehmen neben einer angebornen Würde hätten ihm manchen hohen Tribut eingebracht, keine Situation sei für ihn zu schwierig erschienen. Neulich schreibt „News Chronicle“. Die „Morning Post“ stellt fest, daß v. Hoersch ein eifriger Fürsprecher für eine engere englisch-deutsche Zusammenarbeit gewesen sei; er habe während der vergangenen Monate im Zusammenhang mit der europäischen Lage außerordentlich hart gearbeitet. „Daily Herald“ sagt: v. Hoersch, der an eine deutsch-französische Verständigung geglaubt habe, habe noch größeres Vertrauen in die englisch-deutsche Zusammenarbeit gesetzt.

Warschau, 14. April. Der Polnische Kaufmannsverein hatte sich vor kurzem an das Innenministerium mit dem Gesuch gewandt, ein Zeichen zu befähigen und zu gestatten, mit dem alle Gewerke der Mitglieder des Vereins ausgestattet schäfte zu kennzeichnen. Das Innenministerium hat nun die Anbringung des Zeichens (eine Merkurgestalt und die Buchstaben S. & P.) gestattet.

allgemeinen Kriegsgefahr vorzubeugen und der Türkei zu gestatten, dann für ihre berechnete Verteidigung zu sorgen.

Die türkische Republik hat sich von Anfang ihres Bestehens an eine Politik des Friedens und der Selbständigkeit selbst unter schweren Opfern zur Richtschnur gemacht. Die Sicherheit, die die Türkei den anderen Staaten gewährt hat, darf sie für sich fordern. Umstände, die vom Willen der Vertragschließenden von Lausanne unabhängig sind, haben die Sicherheit im antiken Glauben aufgestellten Bestimmungen wirkungslos gemacht; der West und der Türkei und die Sicherheit ihres eigenen Gebietes stehen auf dem Spiele; daher sieht sich die Regierung der Republik veranlaßt, vor der Welt die ihr obliegende Verantwortung zu übernehmen, indem sie die Maßnahmen trifft, die durch die gebietliche Notwendigkeit der Umstände gebildet werden.

Demgemäß teilt die türkische Regierung den Mächten, die an den Verhandlungen über das Meerengen-Abkommen teilgenommen haben, mit, daß sie bereit ist, in Besprechungen einzutreten, um alsbald zum Abschluß von vereinbarten Vereinbarungen zu gelangen, die die rechtliche Stellung der Meerengen im Sinne der Sicherheit und Unverletzlichkeit des türkischen Gebietes und unter voller Berücksichtigung der fortschreitenden Entwicklung des Seebandes zwischen dem Mittelmeer und dem Schwarzen Meer zu regeln.

Die türkische Regierung erludt den Generalsekretär, von dieser Note Kenntnis zu nehmen und die Völkerbundmitglieder von ihr zu unterrichten.

„Eine Frage allgemeiner Art“

Rom, 14. April. Offiziell wird mitgeteilt, daß Suwich den türkischen Geschäftsträger in Rom empfangen hat, der ihm die Note der türkischen Regierung über die Revision der Bestimmungen über die Befestigung der Dardanellen übergeben hat. Die „Tribuna“ wendet sich heftig gegen die Tendenzen, welche sich nach der Zeitung in England zeigen, den Wunsch der Türkei zur Befestigung der Dardanellen gegen Italien auszunutzen. Die Dardanellenfrage, so schreibt das Blatt, sei eine Frage allgemeiner Art, und vor allem interessiere sie die Mittelermächte. Jedenfalls sei sie nicht eine Frage, die nur von zwei Parteien — gemeint sind die Türkei und England — gelöst werden könne.

Die „korrekte“ Türkei

Paris, 14. April. „Deuvre“ bemerkt zu dem Schritt der Türkei in der Dardanellenfrage, daß die türkische Regierung ungewöhnlich korrekt vorgegangen sei. Die Türkei habe nicht das Vorbild Italiens, Österreichs und Deutschlands befolgt und habe davon abgesehen, die Methode der „wolligenen Tatsachen“ zu wählen. Weiter bemerkt die Zeitung, daß das entscheidende Wort in der Dardanellenfrage England zu sprechen habe.

Mandschurei-Generale als Sowjetspione

Sechs Verhaftungen durchgeführt — Zur Abtrennung mongolischer Landesteile

Schanghai, 14. April.

Das Hauptquartier der Awantung-Armee gibt die ansehenerregende Mitteilung bekannt, daß sechs hohe Verwaltungs- und Militärführer der nordmandschurischen Provinz Szingan unter dem Verdacht der Spionage zugunsten Sowjetrußlands mit dem Ziel der Abtrennung mongolischer Landesteile von der Mandschurei verhaftet worden sind.

Unter den Verhafteten befinden sich der Provinzregierungsleiter, General Kingheng, der Leiter der mandschurischen Abordnung bei der Mandschurei-Konferenz im vergangenen Jahre, General Fung, und der Stabschef der 1. Szingan-Armee, General Tschunten. Der Polizeichef hat gegen die Verhafteten die kriegsgerichtliche Aburteilung angeordnet. Auf den Verrat der Verhafteten sollen angeblich die Grenzzusammenstöße der letzten Zeit zurückzuführen sein.

Großfeuer in Kanton

Schanghai, 14. April. In Kanton ist ein riesiger Brand ausgebrochen, dem zahlreiche Menschenleben und Hunderte von Häusern zum Opfer gefallen sind. Das Feuer ist in den Regierungsspeichern zum Ausbruch gekommen, wo die dort lagernden Sprengstoffe bald explodierten, jedoch eine allgemeine Panik entstand. Der Brand griff in Nu auf die umliegenden Häuserblocks über. Viele Bewohner kamen in den Flammen um,

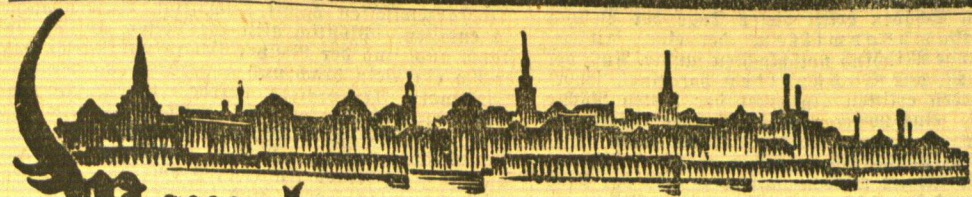
mehrere Hundert wurden verletzt und mußten in die Krankenhäuser eingeliefert werden. In den Brandstätten spielten sich herzerregende Szenen ab, Kindern suchten verzweifelt nach ihren Eltern und umgekehrt. Die Flammen bedrohen den ganzen westlichen Stadtteil, wo sich der Bahnhof der Kanton-Hankau-Bahn und das Schlachthaus befinden. Mehrere Feuerwehrleute sind bei den Vorkämpfen verunglückt.

Weiße Ostern in Frankreich

Paris, 14. April. Ganz Frankreich stand während den Osterfeiertagen im Zeichen des Winters. Überall war das Thermometer plötzlich stark gefallen und zeigte teilweise 8 Grad Kälte. Die Folgeerscheinungen waren Hagel und Schneefälle, die den Obstbäumen großen Schaden zugefügt haben. Aus Nancy, Remiremont, Anney und dem übrigen Voivre-Gebiet werden stärkere Schneefälle gemeldet. In Paris und Umgebung, wo das Thermometer im Laufe des Sonntag bis auf Minus 1 Grad gefallen war, waren Bäume und Anlagen am Oster Sonntag mit dickem Raureif bedeckt.

... und in England

London, 14. April. England hat dieses Jahr das kälteste Osterfest seit einem Menschenalter erlebt. In allen Landesteilen herrschte winterliches Wetter; weite Gebiete wurden von heftigen Schneefällen und Hagelstürmen heimgesucht.



Memel, 14. April

Eine Warnung an Gastwirte durch den Kommandanten

Es ist bemerkt worden, daß sich politische Vergehen in den Gastwirtschaften des Memelgebietes in vielen Fällen wegen des passiven Verhaltens oder antifaunistischer Einstellung der Besitzer dieser Lokalitäten ereignet haben. Um solchen Vorfällen in Zukunft vorzubeugen, hat der Kommandant des Memelgebietes durch das Direktorium die Gastwirte, in deren Lokalitäten in den Jahren 1934/35 politische Vergehen festgestellt wurden, darauf hingewiesen, daß in Zukunft, wenn sich solche Vergehen in ihren Gastwirtschaften wiederholen sollten, das Direktorium aufgefordert werden wird, ihnen die Konzession zu entziehen oder daß sie auf Grund des Paragraphen 11 der Besonderen Bestimmungen des Staatsschutzgesetzes (Nr. 18 des „Amtsblatts des Memelgebietes“ von 1927) zur Verantwortung gezogen werden würden.

Das Schießen in der Stadtforsf verboten

Vom Bürgermeister der Stadt Memel wird Klage geführt, daß ungeachtet des Verbots, in der Stadtforsf zu schießen, sich von Zeit zu Zeit Personen finden, die sogar an den Promenaden schießen, ohne einen Anlaß dazu zu haben. Der Kommandant des Memelgebietes weist darauf hin, daß Personen, wenn sie beim Schießen in der Forsf, ohne einen Anlaß dazu zu haben, angetroffen werden, mit schwerer Bestrafung zu rechnen haben.

Winterhilfskassche der Frauenhilfe und Schule Bommels-Witte

Vom Rektor der Schule Bommels-Witte le Coutre wird uns geschrieben:

Mit dem 31. März 1936 hat die diesjährige Winterhilfskassche der Frauenhilfe und Schule Bommels-Witte ihren Abschluß gefunden. Während wir im Vorjahre auf uns allein angewiesen waren, wurden wir in dieser Periode von der allgemeinen Winterhilfe tatkräftig unterstützt; Kaufmann Jouby hat für unsere Wünsche immer ein offenes Ohr gehabt. Wenn unser Dank der Allgemeinheit gilt, so aber doch insbesondere den Mitgliedern der Frauenhilfe Bommels-Witte und ihrer immer bereiten Vorsitzenden Frau Sadomski.

Es ist keine Kleinigkeit, in jeder Woche ein- und dreimal von neun bis zwei Uhr in einer fremden Küche zu stehen, für Zweie in die vielen Kartoffeln zu schälen, die mächtigen Fleischstücke zu zerhacken, die Suppe zu rühren und auszuteilen. Aber es waren keine Fremden: es waren unsere Bommelswittener Kinder, die sie speisten, und es waren Alte und Schwache und Kranke, die ihr Schüsselchen voll Essen holten. Mag mancher darunter gewesen sein, dem's nicht so arg nötig war; aber dennoch, wer von euch will eine offene Hand ablehnen, die da bittet. Wenn auch mal der Unmut über eure Befichter wuchte, ob der vielen Arbeit und der zahlreichen Gäste und der kleinen, unbequemen Küche, ihr habt es doch gerne getan aus euerem hilfsbereiten Herzen heraus. Umso höher

ist eure Mühe einzuschätzen, als ihr selbst nicht an reichgedeckten Tischen sitzt und zu Hause alle Hände voll zu tun habt und die Sorgen euch oft genug hart drücken. In aller Stille und Treue seid ihr an Euer Wert gegangen.

Ihr lieben Bommelswittener Frauen! Herzlichen Dank im Namen der Schule und im Namen der Bespeiten. Eure Mühe und selbstlose Arbeit ist Christentum der Tat, und ich bin überzeugt, unser aller Herrgott, der auch in unsere verborgenen Bommelswittener Winkel sieht, wird's euch gut anrechnen.

In diesem Winter sind von Dezember 1935 bis März 1936 8.796 Portionen verteilt worden. Die Bespeisung erfolgte an fünf Wochentagen, von Montag bis Freitag. Es wurden durchschnittlich täglich 135-140 reichliche Portionen an Kinder und Erwachsene verteilt; die Höchstzahl der verteilten Portionen betrug 149. Die Kinder wurden in zwei Schichten zu je 30 Kindern in dem Speiseraum der Schule gespeist, die Erwachsenen holten sich ihr Essen ab. Alle erschienen mit großer Pünktlichkeit und Regelmäßigkeit, mancher schaute nicht einen weiten Weg.

Viele Kinder haben drei bis vier Portionen „verdrückt“, und der Erfolg ist nicht ausbleiben. Die Kinder sind am 11. Januar und am 31. März gewogen worden. Sechs Kinder haben an Gewicht verloren, sieben Kinder haben an Gewicht nichts zugenommen, elf Kinder haben an Gewicht ein bis zwei Pfund zugenommen, 17 Kinder haben an Gewicht zwei bis drei Pfund zugenommen, elf Kinder haben an Gewicht drei bis vier Pfund zugenommen, fünf Kinder haben an Gewicht vier bis fünf Pfund zugenommen, vier Kinder haben an Gewicht sieben Pfund zugenommen. Ein kleines, körperlich sehr zurückgebliebenes Mädchen, dessen Mutter nur zur Zurechtweisung zu unserem Mittastisch schickte, hat 3,8 Pfund zugenommen. Zu Hause hat es mit langen Zähnen gegessen, bei uns ist es ein fröhlicher Mittagsgast gewesen. Das Ergebnis würde wahrscheinlich noch besser sein, wenn die Kinder zu Beginn der Winterbespeisung am 1. Dezember 1935 gewogen worden wären. Aber auch so ist bei 78,7 Prozent eine Gewichtszunahme zu verzeichnen.

In diesem tatkräftigen Erfolge und in dem frohen Lachen der Kinder liegt für alle Mitarbeiter an unserer Schulküche der beste Dank. Matth. 25, 34-40. „Was ihr getan habt einem unter diesen meinen geringsten Brüdern, das habt ihr mir getan.“ Ich bin gewiß, auch im nächsten Winter werden wir nicht an verchlößene Herzen kopfen.

Schlechtes Osterwetter

Nun ist das Osterfest vorbei. Während der Regen die Scheiben trommelte, hat man am Abend des zweiten Feiertages die letzten Oster Eier verpeist und wehmütig die künstlich zum Grünen gebrachten Birkenruten weilen gesehen. Aber dann hat man doch feststellen müssen, daß die Feiertage sich auch recht gut zu Hause verleben ließen, und so wird das Urteil über das vergangene Osterfest bei den meisten noch recht günstig ausgefallen sein.

Selten hat man so gehofft, daß die Wettervorausage nicht Wahrheit werden möge, wie zu den Feiertagen. Trotzdem traf alles genau ein, nichts wurde uns erspart: kühl, Bewölkung, Schauer im Küstengebiet. Schon dem ersten Feiertag fehlte

der strahlende Sonnenschein, den wir von einem Osterjohannabend verlangen. Und der wolkenchwere Himmel wird wohl so manchen davon abgehalten haben, seinen Osterausflug anzutreten. Zwar hielt sich das Wetter tagüber, es klärte sich sogar zeitweise auf. Doch am späten Nachmittag begann es schon leicht zu sprühen, bis es sich gegen Abend fast einregnete. Bis in die Nacht hinein hörte der Regen nicht auf. Daher werden die meisten Osterausflüge am ersten Feiertag auch nicht weiter als bis in das nächste Kino oder Café gegangen sein.

Nicht viel anders verlief der zweite Feiertag, der zwar etwas sonniger war, aber doch mit einem regnerischen Spätnachmittag endete. Das einigermaßen gute Wetter hatte Ausflügler in den Wald hinausgelockt. Der Autobus fuhr nach längerer Pause wieder nach Försterei, nach Schwarzort verkehrte schon ein Ausflugsdampfer, in Sandkrug waren Kurhaus und Strandvilla eröffnet, so daß man über einen Mangel an Ausflugszielen bestimmt nicht klagen konnte.

Ein werftneues holländisches Motorschiff im Hafen

Küstenmotorschiff „Henca“ auf seiner ersten Reise

Am zweiten Feiertag lief in Ballast von Königsberg das holländische Motorschiff „Henca“ in den Memeler Hafen ein. Das Schiff soll in Memel eine Ladung Runderhefen für den holländischen Hafen Utrecht erhalten. „Henca“ hat erst kürzlich seine Werftprobefahrten abgelegt, um die erste Reise nach Königsberg auszuführen. Das etwa 350 Tonnent große Schiff ist für die atlantische Fahrt gebaut. Mit einem 280 PS-Kromhout-Motor erreicht es die gute Geschwindigkeit von 9 1/2 Seemeilen.

Letzte Vorstellung im Deutschen Theater

Aus dem Theaterbüro wird uns geschrieben:

Heute, Dienstag, den 14. April, verabschiedet sich abends, 8.15 Uhr, im Abonnement rosa das gesamte Personal des Deutschen Theaters in der letzten Vorstellung der Spielzeit mit dem Lustspiel „Votchsens Geburtstag“ und dem ausgelassenen „Maiput im Stadttheater“.

* Die Dienststunden bei der Industrie- und Handelskammer für das Memelgebiet sind für die Sommerferien, beginnend ab 15. April 1936, durchgehend von 7-2 Uhr festgesetzt.

* Wirtshausverkauf mit altem Geld. Am Sonnabend gegen 11 Uhr abends wurde an dem Wirtshausverkaufstand am Alexanderplatz von einer männlichen Person ein außer Kurs gefetztes Gänsefleischstück in Zahlung gegeben. Die betreffende Person hatte noch weiteres altes deutsches Hartgeld bei sich. So wollte die Person anfänglich ein außer Kurs gefetztes Einmarstück in Zahlung geben. Es ist anzunehmen, daß dieser Betrüger versucht wird, auch an anderen Stellen dieses Geld in Zahlung zu geben. Die Kriminalpolizei warnt daher das Publikum, dieses alte Geld anzunehmen.

* Ein Unfall ereignete sich am Dienstag morgen am Winterhafen. Der Hafenarbeiter Bladis Abolfski aus der Baakenstraße Nr. 2 war auf dem Dampfer „Sturzsee“ beschäftigt. Dabei geriet er mit einer Hand in die Winde. Er wurde so schwer verletzt, daß er mit dem Sanitätsauto in das Städtische Krankenhaus gebracht werden mußte.

* Die Feuerwehr zweimal alarmiert. Zweite Feiertag abend und Dienstag morgen wurde die

Feuerwehr durch den Feuermelder alarmiert. Im ersten Falle war der Feuermelder in der Biesenstraße an der Sandwehrschiele eingeschlagen worden. Hier lag Unfug vor. Der Täter konnte jedoch nicht ermittelt werden. Heute morgen um 8 Uhr war Feuer auf dem Grundstück Bommels-Witte Nr. 67 in einer Küche entstanden. Als die Wehr eintraf, war der kleine Brand von den Einwohnern bereits gelöscht worden.

* Ein Taschendieb gefaßt. Auf dem letzten Wochenmarkt am Sonnabend sind wieder mehrere Taschendiebstähle verübt worden. Ein Arbeiter Jonas Dohsevičius aus Kaunas konnte bei der Ausübung eines Taschendiebstahls auf frischer Tat erwischt und der Polizei übergeben werden.

* Einbruchdiebstahl. In der Nacht zum Dienstag wurde im Büro der Diktofonhandlung ein Einbruchdiebstahl verübt. Personen, die zu dieser Straftat jahrelange Angaben machen können, werden gebeten, ihre Wahrnehmungen dem Kriminalpolizeiamt mitzuteilen.

* Fahrraddiebstahl. In den Vormittagsstunden des Sonnabends ist ein Damenfahrrad, Marke „Ballon-Edel“, das vor einem Schuhwarengeschäft in der Fleischbänkenstraße stand, entwendet worden.

* Der Arbeiter-Gesangverein Memel hält am Mittwoch, dem 15. April, im Schützenhaus seine diesjährige Generalversammlung ab. Auf der Tagesordnung stehen als Hauptpunkte: Geschäfts- und Kassenbericht sowie Wahl des Vorstandes. Ferner wird eine Reihe weiterer Vereinsangelegenheiten zur Sprache kommen. Es ist, so wird uns vom Arbeiter-Gesangverein geschrieben, Ehrenpflicht sämtlicher aktiven und passiven Mitglieder, an der Versammlung teilzunehmen.

Heydekrug, 14. April

Generalversammlung der Entwässerungsgenossenschaft Trakfeden

Am Sonnabend nachmittag fand im Lokal des Kaufmanns Oberst in Heydekrug am Markt die Generalversammlung der Entwässerungsgenossenschaft Trakfeden statt. Der stellvertretende Vorsitzende Reggies eröffnete die Versammlung und gab zum ersten Punkt der Tagesordnung den Geschäftsbericht, der von Herrn Dingelbitt ergänzt wurde. Aus dem Geschäftsbericht ging hervor, daß im vergangenen Jahre durch Einschränkung der Ausgaben bei Vergebung der Grabenräumungsarbeiten und der Pumpaufträge der Etat der Genossenschaft noch wesentlich gesenkt werden konnte. Ebenso wurden auch die Vorstandstätigkeiten auf das geringste Maß eingeschränkt. Die Beiträge konnten daher in diesem Jahre um ein Bit je Hektar gesenkt werden. Der Kassenbericht für die verfloßenen drei Jahre wurde erstattet; er führte zur einstimmigen Entlastung des Vorstandes und Kassierers. Dann wurde durch Zuzug der jetzige Vorstand auf drei Jahre wiedergewählt. Ebenso wurden auch die Mitglieder des Schiedsgerichts wiedergewählt. Für das durch Tod ausgeschiedene Vorstandsmitglied Joneleit wurde Froese als vierter Beisitzer in den Vorstand gewählt. Zum Stellvertreter wurde Ernst Binjau-Abbau Heydekrug gewählt. Bei der Diskussion wurden aus der Versammlung Stimmen laut, welche erklärten, daß die Genossenschaft doch nicht den Erwartungen entsprochen hätte, die man in Bezug auf Steigerung der Rentabilität des Grund und Bodens bei der Gründung gehegt hätte. Der Vorstand wurde daher beauftragt, bei den Behörden auf Ermäßigung der Zinsen und Verkleinerung der Schuldenlast hinzuwirken. Darauf wurde die Versammlung geschlossen.

Vom Markt

Schwacher Verkehr

Der Markt, welcher am Dienstag vormittag in Heydekrug stattfand, war nur sehr gering mit landwirtschaftlichen Produkten beliefert, da infolge des auf dem Lande üblichen dritten Feiertages nur wenige Landleute auf den Markt gekommen waren. Es herrschte daher auch auf den Marktplätzen nur ein sehr geringer Verkehr. Auf dem Buttermarkt kostete Butter das Pfund 1,40 bis 1,50 Lit. In den späteren Marktstunden wurden für Butter sogar 1,60 Lit je Pfund gefordert. Für Eier wurden 7-8 Cent je Stück gefordert. Auf dem Gemüsemarkt boten nur einige Händler ihr Wintergemüse zu den üblichen Preisen an. Außerdem verkauften Gärtnereien Radishes für 35-40 Cent je Bund sowie Saaten und Sämereien.

Auf dem Fischmarkt war fast kein Angebot vorhanden. Es gab nur einige Hechte für 60-80 Cent, Quappen für 35 Cent, Barsche für 20-25 Cent und Pöckel für 5-10 Cent je Pfund.

Auch der Getreidemarkt war gering besetzt. Es wurde Saatbaser für 8-8,50 Lit, Saagerste für 8,50-9 Lit und Roggen für 7-7,50 Lit gehandelt. Auf dem Ferkelmarkt wurden für vier bis sechs Wochen alte Ferkel 20-25 Lit je Paar und für Säuerfische 20-30 Lit je Stück gefordert. In der Markthalle waren nur einige Stände besetzt, an denen Schweinefleisch für 45-60 Cent, Rindfleisch für 30-40 Cent und Kalbfleisch für 30-35 Cent je Pfund verkauft wurde.

* Schwere Sturz mit dem Fahrrad. Der Töpfer Bodei aus Abbau Heydekrug erlitt am Zweite Feiertag einen Unfall, als er mit einigen Freunden von einer Radtour aus Ruß nach Heydekrug zurückkehrte. Aus bisher unbekannter Ursache stürzte er auf der Chaussee so unglücklich, daß er sich schwere Verletzungen am Gesicht und an den Händen zuzog. Der Verunglückte mußte nach dem Heydekruger Krankenhaus gebracht werden.

150 Jahre Deutsches Theater in Memel

Die Spielzeit 1935/36 ist beendet. Damit wurde auch ein Zeitraum von 150 Jahren in der Geschichte unseres Theaters abgeschlossen. Wenn dieses Ereignis aus verschiedenen Gründen auch nicht durch eine besondere festliche Veranstaltung gefeiert werden konnte, so wurde die Bedeutung unseres Theaters als Kunst- und Kulturstätte doch durch die letzte Abonnementsvorstellung, die sehr würdige Aufführung von Urfaust, wirksam unterstrichen. Auch sollen seiner Vergangenheit noch einige Gedanken gewidmet sein:

Es ist festgestellt worden, daß im Jahre 1785 auf „Gouvernementsgrund“, d. h. im Bereich ober in der Nähe der Zitadelle, ein „Comödienhaus“ vorhanden war. Ueber seine Benennung ist Genaueres nicht zu ermitteln, ebensowenig, weshalb es im Jahre 1803 aufgegeben wurde. In diesem Jahre baute ein Kaufmann Wachsen dem Fiskus ein Exerzierhaus und erhielt dafür, ungefähr an der Stelle des heutigen Germania-Theaters, den der Stelle des heutigen Schauspielhauses ausgestaltete „Fachhof“, der zu einem Schauspielhaus ausgestaltet wurde. Es war 65 Fuß lang, 30 Fuß breit und enthielt zwei Stuben, zwei „Vorgeläge“, Theater, d. h. Bühne, und Parterre. Nach Wachsens Tode wurde es 1814 verkauft und Memel blieb bis 1818 ohne Theater. Hatte schon Wachsen sich als theaterfreund erwiesen, so ist auch für die Folgezeit festzustellen, daß es hauptsächlich Kaufleuten, die großartig dachten und handelten, zu danken war, wenn die Schauspielkunst immer wieder eine Stätte fand. Von Holzhandlern, die das erforderliche Bauholz von Holzhändlern, die das erforderliche Bauholz unentgeltlich hergaben, konnte der von Mitau genantete Direktor Ulbrich ein neues Schauspielhaus für 200 Personen bauen. Doch es war nur ein provisorischer Holzbau; einige Kaufleute (Wolffgram, Ruppel und Wittkowski) gründeten darum eine Aktiengesellschaft zur Errichtung eines

zweckdienlichen Theatergebäudes. Es stand ungefähr an der heutigen Stelle auf einem Platze, der vom Fiskus erworben war. Dieses Gebäude wurde 1854 durch den großen Brand in Asche gelegt. Dabei erlitten nicht nur die Aktionäre einen großen Verlust, sondern auch der damalige Direktor Morohn büßte seinen ganzen Fundus ein. Im Jahre 1857 erbaute Kommerzienrat John Mason auf der Ruine ein neues Theater auf eigene Kosten und erwies sich auch dadurch als den durch Gemeinnutzen ausgezeichneten Mann, als den ihn ein anlässlich seines Todes herausgegebenes Gedenkbuch rühmt. Leider wurde er nicht genügend durch die Bevölkerung unterstützt und sein Theater mußte 1869 verkauft werden. Es wurde von Theaterdirektor Binde erworben. In dessen Besitz bzw. in dem seiner Erben blieb es bis 1893. Dann kaufte es der Schiffsreederei Hoberst und machte es der Stadt zum Geschenk. Es ließ sich durch mehrere Außenreparaturen und zweckdienliche Änderungen im Innern, von denen die letzte und umfangreichste von Baurat Wiesing geplant und geleitet, die heutige rühmliche Gestaltung ergab, zu einer würdigen Heimstätte der Künste herrichten. Auch erworb sie von den Direktoren Albers und Bartsch den Fundus, den sie nach Memel mitgebracht hatten. Zu wünschen wären nun noch eine zeitgemäße Bühneneinrichtung und einige Nebenräume, und zwar umso mehr, als das Theatergebäude seit 1934 von zwei Spielkörpern benutzt werden muß. Bis 1920 wurden die erwähnten Gebäude von den jeweiligen Besitzern an Theaterunternehmer (Direktoren) verpachtet, die dann im Winter mit einem Personal, das vollständig abhängig von ihnen war, Vorstellungen veranstalteten. Der Erlös aus diesen sollte nicht bloß sämtliche Betriebskosten einschließlich der Sagen decken, sondern auch dem Unternehmer

einen Gewinn für seinen eigenen Unterhalt abwerfen. Wenn auch die Eintrittspreise, an den sonstigen Ansprüchen zu jener Zeit gemessen, höher waren als die heutigen, so konnten die Gagen doch nur gering sein, und es war angelehnt dieser Tatsache erlaublich, daß oft sehr achtbare Vorstellungen herausgebracht wurden.

Unter den namhaft gemachten achtzehn Direktoren, die hier die Schauspielkunst gepflegt haben, waren manche, die Gutes und Bestes zu bieten suchten. So ließ z. B. Hedert im Jahre 1820 „Hamlet“ und „Die Braut von Messina“ sowie die Opern „Titus“ und „Die Entführung aus dem Serail“ aufführen. Aus den letzten fünfzig Jahren werden alten Memelern die Direktoren Carlßen (1884-92) und Hannemann (1896-1904) noch in guter Erinnerung sein. Zwar mußten alle Direktoren dem Zeitgeschmack Rechnung tragen; aber sie ließen sich auch immer die Pflege des klassischen Dramas anlegen sein, zuweilen mit der Unterstützung erster auswärtiger Gäste. Im Jahre 1920 wurde das Theater von der Stadt in eigene Verwaltung übernommen und die Leitung Heinrich Albers übertragen. Was er als künstlerischer Leiter und Schauspieler geleistet hat, ist noch frisch in aller Gedächtnis, und der Dank dafür wird ihm über sein frühes Grab hinaus bewahrt bleiben. Im Herbst 1934 stellte die Stadt die Veranstaltung von Theateraufführungen ein und übergab das Gebäude spielfertig für vier Wochentage und zwei Sonntage dem Theaterverein Memel zu Aufführungen für die deutschsprachige Bevölkerung. Als Deutsches Theater sind sie nun während zwei Wintern veranstaltet worden. Der vom Theaterverein genommene künstlerische Leiter Intendant F. W. Radolle ist bemüht, auch unter den erschwerten Umständen, unter denen er arbeiten muß, die alte Kunststätte auf ihrer Höhe zu erhalten. Möge es ihm und jedem, der einmal nach ihm kommt, immer gelingen!

Dammerdeich.

Memelgau

Kreis Hendebrug

Verlust der Handbibel. Als sich am letzten Donnerstag in einem Gasthaus in Michellau ein Kutscher Biartzen kaufte, wurde ihm das Päckchen von einem M., der mit noch drei Männern im Lokal saß, entrisen. Als sich der Kutscher ein neues Päckchen kaufte, sahen die Streitenden, daß er größere Geldscheine wechselte. Auf dem Nachhauseweg wurde der Kutscher von den vier Personen aus dem Lokal angefallen, wobei sie versucht haben sollen, ihm das Geld zu entreißen. Unter Zurücklassung des Rades und der Mähre konnte der Kutscher entfliehen. Das Rad wurde später mitten auf der Straße gefunden. Der Polizei gelang es am Freitag, die Täter festzunehmen.

Kreis Pogegen

Fahrplanerweiterung auf der Kleinbahn Pogegen-Schmalleningken

Einstellung der Kraftwagenlinie Pogegen-Schmalleningken

Besonderer Umstände wegen wird, wie uns die Kleinbahnverwaltung schreibt, der Betrieb auf der Kraftwagenlinie Pogegen-Schmalleningken ab 15. April eingestellt. Anstelle der ausfallenden Kraftwagenfahrten ab Pogegen 8,10 Uhr, an Schmalleningken 10,02 und ab Schmalleningken 11,05, an Pogegen 12,54 Uhr wird vom gleichen Tage auf der Kleinbahnstrecke Pogegen-Schmalleningken ein neues Zugpaar verkehren. Dieser neue Zug fährt in Richtung Schmalleningken ab Pogegen 8,10 Uhr, ab Willkischen 8,59, ab Schauern 9,31, ab Wischwil 9,59, an Schmalleningken 10,34 Uhr. In Richtung Pogegen ab Schmalleningken 11,00 Uhr, ab Wischwil 11,35, ab Schauern 12,01, ab Willkischen 12,34, an Pogegen 13,24 Uhr. Diese Züge haben ebenso, wie die bisherigen Kraftwagenfahrten, in Willkischen Anschluss von und nach Tilsit und in Pogegen Anschluss in Richtung von und nach Memel und Raugargen. Durch beschleunigte Fahrgeschwindigkeit wird trotz der 8 Kilometer längeren Kleinbahnstrecke die Fahrzeit der bisherigen Kraftwagenfahrten nur unwesentlich verlängert.

„Gehaltvolle“ Bierknöpfe. — **Wirtschaftlicher Schaden.** Eine Dame, die am Sonnabend morgen von Hendebrug nach Tilsit fuhr, wurde beim Durchgang durch die Zollhalle Pogegen nach Devisen untersucht. Als die Unterzugsbeamten der Dame den Mantel öffneten, fielen ihr zwei Reihen großer Knöpfe auf, die sich, mit dem gleichen Kleiderstoff bezogen, auf dem Kleid befanden. Als einer dieser Knöpfe aufgetrennt wurde, fand man darin ein fünfmarkiges Stück in Silber. Da das Kleid im ganzen 15 Knöpfe trug, konnten 75 Mark beschlagnahmt werden. Wahrscheinlich wird die Dame noch eine zehnfache Strafe erlangen müssen. — Der Besitzer von Schicksles erlitt einen schweren wirtschaftlichen Schaden. Er fand eines Morgens ein prämiertes Stutbuchsohnen, das Saugfahnen einer dreimal prämierten Mutter, tot im Stalle vor.

Geheime Spiritbrennerei in Kawohlen ausgedehnt. Der Polizei in Mädelwald glückte dieser Tage eine Unternehmung, die sie bereits seit längerer Zeit gegen einen Bestker in Kawohlen plante. In der Umgegend von Kawohlen wurde seit längerer Zeit Spirit vertrieben, der aus einer Geheimbrennerei stammen mußte. Die Verdachtsmomente gegen den Bestker verdichteten sich mehr und mehr, so daß die Polizei schließlich zu einer Hausdurchsuchung schritt. Dabei fand sie eine größere Menge bereits hergestellter und abgefüllter Spirit. Ebenso konnte sie die vorhandene Brennereierrichtung auffinden und beschlagnahmen. Die bei dem Bestker ausgehobene Brennerei ist nicht die erste ihrer Art, die die Polizei ausfindig machen und schließen konnte. Es müssen aber noch weitere Betriebe in der hiesigen Gegend vorhanden sein. Der Genuß des selbstgebrannten Sprites ist infolge des hohen Gehaltes an Methanol und Fuselöl im höchsten Grade gesundheitsschädlich, so daß vor dem Genuß dieses Getränkes nicht genug gewarnt werden kann.

Inbetriebnahme der Molkerei in Mädelwald. In Mädelwald ist im Verlaufe des Jahres 1935 von der Pienocentras ein Molkereigebäude errichtet worden. In den verflochten Herbst- und Wintermonaten fand die Einrichtung der für den erheblichen Wasserbedarf eines solchen Betriebes not-

wendigen Brunnen und die Installation der Maschinenanlage statt. Am 1. April dieses Jahres konnte nun der Molkereibetrieb aufgenommen werden. Wie es scheint, erhöht sich die Zahl der Lieferanten andauernd, so daß man damit rechnet, am 1. Mai bereits ein tägliches Milchquantum von 3000 Litern verarbeiten zu können. Die Bezahlung der angelieferten Milch erfolgt, wie bei der Pienocentras üblich, nach dem Fettgehalt und beträgt zur Zeit 2,3 Cent pro Fetteinheit. In die Molkerei ist gleichzeitig eine Eierankaufsstelle angeschlossen. Zur Zeit werden bis zu 5000 Eiern täglich angeliefert und gekauft. Neben der direkt angelieferten Milch verarbeitet die Molkerei auch die von den verschiedenen Entrahmungsstellen angelieferte Sahne. Bisher wird von den Entrahmungsstellen

Angelleit, Mantuslanen, Minneken, Jagstellen, Gaidellen und Mähgiren Sahne nach Mädelwald geschickt. Die Errichtung einer Entrahmungsstelle in Ruden und in Pakischen ist geplant.

Verschiedenes aus Kampspowillen. Einen empfindlichen Schaden erlitt dieser Tage der Bestker J. aus Kampspowillen, der eine frischgekalbte junge Milchkuh notschlachten mußte. Auch der Bestker M. aus Gröbpeken hat einen schweren Schaden erlitten. In einer der letzten Nächte hatte sich eine hochtragende Zuchtkühe losgerissen und war von einem anderen Pferd beim Aus schlagen so unglücklich getroffen worden, daß die Zuchtkühe getötet werden mußte. — Als der Kutscher des Bestkers J. aus Neumellen Milch zur Entrahmungsstelle nach Gröbpeken brachte,

stürzte er so unglücklich vom Wagen, daß er schwere Verletzungen erlitt. Der Verunglückte mußte sich in ärztliche Behandlung begeben. sch.

Unfall. — **Beschlagnahme von Sprit.** Dieser Tage war der 80 Jahre alte Besitzer Kaufsch aus Alt-Karzewischen damit beschäftigt, Weidenbäume zu entäften. Pöblich glitt die Leiter, auf der er stand, aus, und der Besitzer fiel so unglücklich, daß er sich ein Bein brach und außerdem von der herabfallenden Leiter verletzt wurde. Er mußte nach dem Krankenhaus geschafft werden. — In der Nähe von Mädelwald wurde ein Bestker aus Alt-Karzewischen von der Polizei angehalten. Bei der Durchsuchung seines Fuhrwerks wurden acht Liter selbstgebrannter Spirit und mehrere Brennereigeräte gefunden.

Grundstücksverkäufe im Kreise Hendebrug

Am Monat März 1936 sind im Kreise Hendebrug die nachstehend aufgeführten Grundstücksverkäufe getätigt worden: Bestker Martin Bernoth-Blausden, zugleich als Erbe nach seiner Ehefrau an Oberwachmeisterheleute Georg Posinges-Wieken ein Grundstück in Blausden für 10000 Lit und Mtensteil. Bestkerheleute Wilhelm Knoll-Blausden an Bestkertochter Lydia Knoll, ein unbebautes Grundstück in Blausden. Erben nach Bestker David Buskies-Diheln und Bestkerwitwe Marie Buskies, ebenda, Grundstücke in Diheln, Ruß und Sziehewie an Bestkertochter Luise Buskies in Diheln und ein Grundstück in Sziehe an Fritz Burdies in Willkischen. Erben nach Parrer Martin Schernus-Ruß an Frau Antonie Furgeneit, geb. Neumann, Hendebrug, eine Dumbwiese. Bestker Michel Schermols-Gaidellen an Arbeiterheleute Antanas Petrola, ebenda, Trennstück eines Grundstücks in Gaidellen, 0,53,38 Hekt, groß, bebaut, für 650 Lit. Erben nach Bestkerfrau Ida Gaidenfeld, geb. Kröner, Gaidellen, an Bestker Gustav Gaidenfeld, ebenda, ein Nachlassgrundstück in Gaidellen, 7,54,87 Hekt, groß, bebaut, für Erbschaft. Vereinsbank e.G.m.u.H. in Hendebrug an Landespolizeioberwachmeister Martin Kallwells-Hendebrug, ein unbebautes Trennstück eines Grundstücks in Gr. Grabuppen, 5,48,23 Hekt, groß, für 7100 Lit. Bestkerfrau Minna Mafeln, geb. Samel, Rudienen, an Bestker Michel Mofa, Rudien-Gribs, Grundstücksanteile eines Grundstücks in Rudien-Gribs, 1,02,29 Hekt, groß, unbebaut, für 180 Lit. Erben nach Bestkerfrau Marie Laurus-Fuganaten an Bestker Michel Laurus, ebenda, bebautes Grundstück in Fuganaten,

2,55,30 Hekt groß. Im Wege der Zwangsversteigerung ist das den Bestkerheleuten Michel Potukies-Fonaten gehörige Grundstück in Fonaten auf die Jemes Bankas-Kannas für das Meistgebot von 18000 Lit übergegangen. Bestkerwitwe Marie Kaulitski, geb. Karshies, Kanterischen, an Bestkertochter Marta Kaulitski, ebenda, Grundstücke in Kanterischen, Klugohnen und Tattamischen, bebaut, für 6500 Lit und Mtensteil. Im Wege der Zwangsversteigerung ist das den Kätner Heinrich Barnaschen Eheleuten in Kirlicken gehörige Grundstück in Kirlicken auf Fräulein Marta Tinneberg-Hendebrug für das Meistgebot von 850 Lit und Darlehenshypothek übergegangen. Bestkerwitwe Elise Rabelt, zugleich als Mleinerbin nach Michael Rabelt, Mähellen, an Bestkertochter Ase Rabelt, ebenda, ein Grundstück in Gr. Mähellen, 6,48,92 Hekt, groß. Bestker Fons Arnakus und Frau Else, geb. Drephas, in Mantwieden, an Zimmermann Johann Arnakus-Langallen, ein unbebautes Grundstück in Mählagallen, 0,40,80 Hekt, groß, für 200 Lit. Dieselben an Landwirt Otto Arnakus, Mantwieden, Grundstücke in Mantwieden, Langallen und Anforeiten, teils bebaut, teils unbebaut, für 3700 Lit und Mtensteil. Bestkerfrau Maria Malone, geb. Biethe, Paarinen, an Bestker Erdmann Malone, ebenda, Grundstücke in Paarinen, bebaut, Wert: 2000 Lit. Bestkerwitwe Marta Meledkus, geb. Wien, Pakelischen, an Grenapolizeiwachmeisterfrau Helene Gaidamawicins, geb. Wien, ebenda, bebautes Grundstück in Pakelischen und Wietullen, ca. 30 Morgen groß, für 2000 Lit und Mtensteil. Bestker Christoph Szabries-Sienien an Bestker-

heleute Fritz Drephas-Minge, ein Grundstück in Paweln, bebaut, 1,23,50 Hekt, groß, für 1000 Lit. Bestkerfrau Anna Brinkies, verw. Kwauka, Brätmen, an Bestkerheleute Johann Kwauka-Ogeln, Grundstücke in Präkmen und Gaisen, teils bebaut, teils unbebaut. Erben nach Witwe Rachel Kanterstein-Ruß, an Frau Anna Kramsohn, geb. Kanterstein, in Gaisa, Palastina, ein Grundstück in Ruß, Wert: 15000 Lit. Bestkerheleute David Hartmann-Medellen, an Bestkertochter Ewald Hermann-Münneken, ein Grundstück in Ruß, Wert: 6000 Lit. Erben nach den Bestkerheleuten Endria Krebstekies-Ruß, an Landwirt Heinrich Krebstekies, Ruß, Grundstücke in Ruß, Wert: 15000 Lit. Bestkerwitwe Urte Verteit, geb. Schudnaages, Paaschken, und Erben nach Bestker Michel Verteit, ebenda, an Bestkerwitwe Urte Verteit, Paaschken, ein Grundstück in Saufen, unbebaut, 0,77,90 Hekt, groß. Im Wege der Zwangsversteigerung ist das dem Bestker Michel Kirwa in Stankeiten gehörige Grundstück in Saufen auf den Bestker Arthur Erbars-Dwielen für das Meistgebot von 1600 Lit übergegangen. Bestker Wilhelm Daugachies-Schillmenken an Bestkerfrau Charlotte Daugachies, ebenda, ein bebautes Grundstück in Schillmenken, 1,75,40 Hekt, groß. Bestkerfrau Anna Krauleibies-Sturmen an Bestker Adam Regait, ebenda, Parzelle eines Grundstücks in Sturmen, 0,31,00 Hekt, groß, unbebaut, für 200 Lit. Bestker Friedrich Schulz-Wilbken an Witwe Marta Plokties, geb. Schlegat-Gaidellen, Grundstücke in Wihlben, 2 pr. Morgen groß, bebaut, für 250 Lit. Bestkerheleute Johann Puschies-Sziehe an Bestkerheleute Wilhelm Szejmanen, ebenda, ein Grundstück in Sziehe. Bestkerheleute Christoff Pelskus-Fuganaten an Bestker Otto Kubait-Wieken, ein Grundstück in Wieken, 10 pr. Morgen groß, für 2500 Lit.

KALI-Düngemittel
sind wieder erhältlich!
Daher gib:
KALI den Wiesen und Weiden
KALI der Winterung auf den Kopf
KALI den Hackfrüchten
KALI für alle Futterflächen
KALI dem Sommergetreide
KALI für Obst und Gemüse

Uebermel In Uebermemel wird Wohnung gelocht. Angeb. an Lameat Uebermemel
Wirtschaftselve für Gut bei Memel gegen Sachgeld gelocht. Schriftliche Meldungen u. 8449 an die Abfertigungsstelle d. Bl.
Dittauen Junge, hochtragende Kuh steht zum Verkauf. Belle, Dittauen

Der Betrieb auf der Kraftwagenlinie Pogegen-Schmalleningken
wird ab 15. d. Mts. eingestellt. Dafür wird auf der Kleinbahn ein neues Zugpaar im gleichen Fahrplan der ausfallenden Kraftwagenfahrten verkehren. Nähere Auskunft erteilt (5126)
Die Bahnverwaltung Uebermemel
Hendebrug
Der früher von dem Kaufmann Carl Schwark in Hendebrug am Markt gelegene geräumige
Laden
mit reichlichem Nebengelass, für sämtliche Geschäfte zweckmäßig, ist ab sofort zu vermieten. (5027)
Auskunft erteilt (5027)
Herr Kaufmann Louis Epstein in Hendebrug
Auslandsdeutscher sucht sich mit ca. 10000 Lit oder eventl. freie R.M. Gegenwert an solchem arischen Unternehmen
tätig zu beteiligen.
Anzugeben die Art, das Alter u. genaue Anschrift des Unternehmens. Entloften zu richten unter Nr. 8456 an die Abfertigungsstelle dieses Blattes. (5129)

Die von mir behauptete Unwahrscheinlichkeit gegen den Gu'singehor Herr Max Bliese, Corallischen nehme ich reuenvoll zurück u. leiste Abbitte.
Schmiedemeister Adolf Buscher Birkenwade
Leitgirren
Landwirt, 32 J. alt, sucht von sofort ob. ipat. Stellung als
Inspektor
F. Patragot Leitgirren Post Jagstellen.
Prökuls
Ginen Molkereilehrling
nicht unter 16 Jahren, stellt am 1. Mai ein
Kurt Behrendt Dampfmoikerei Prökuls
Pfäden
Drillmalchine (1,50-2 m) kauf. gef. H. Domrils, Wlitten
Verkaufe meine in Klein-Verstärkung gelegenen
Wiesen
von etwa 45 Morgen im ganzen ausgeteilt in beliebig große gegen Kaufgeber-Alt Landwirtsch. u. Bredhuller Wiesen, die in Deutschland gelegen sind.
E. Fischer Schuberitten d. Schakuhnen
Welterer landw. Beamter
mit viel Erfahrung, häuslich u. an reger Tätigkeit gewöhnt, am 1. 5. ob. ipäter gehucht. Mied. mit Zeugnisabschr. unter 8450 a. d. Abfertigungsst. d. Bl.
Göbshöfen
Sommerweizen
! Saat-Widen!
v. Fr. 13.— Lit verkauft (5071)
Gubha, Göbshöfen
Mietsgesuche
2 kl. oder 1 gr. Zimmer mit Küche oder Benutzung von kleinerer Dame sofort eventl. später gehucht. Zuschrift u. 8457 an die Abfertigungsst. d. Bl.
Frl. sucht separate Schlafstelle
Zuschr. u. 8451 a. d. Abfertigungsst. d. Bl.
Leere Schlafkammer
von Fr. v. 1. 5. gel. Zuschr. u. 8454 a. d. Abfertigungsst. d. Bl.
Bewerbungen
auf Chiffre-Anzeigen
junge man niemals Originalzeugnisse, sondern immer nur Zeugnis-Abschriften bet. da der Inserent in den weitaus meisten Fällen unbekannt ist.

Arne Björn fährt ins Glück

Der Liebesroman eines Abenteurers

Van Horst Biernath
Dritte Fortsetzung Nachdruck verboten
„Ein paar Photos!“ wiederholte Björn. „Weshalb gleich ein paar Photos? Weshalb nicht ein Bild? Weshalb ein paar? Profil, en face, Kabinett, am Strand und vor der Schreibmaschine.“
„Beim Leberknödelchen, Kartoffelwurst und Tarockspielen!“ fuhr sie einigermassen aerelet, fort.
„Also lassen wir das!“ lenkte er ein. „Jedenfalls meldeste Sie sich auf dieses Inserat hin. Und was geschah weiter?“
„Ich bekam nach mehreren Wochen eine Anfrage, ob ich noch bereit sei, das Engagement anzutreten. Die Rückantwort war bezahlet, und ich antwortete ohne Bögern mit Ja. Einen knappen Monat später bekam ich einen Brief mit einem anhängenden Vertrag und gleichzeitig eine telegraphische Gelbabweisung von erstaunlicher Höhe. Uebriens kam das Geld durch eine holländische Bank, Brüder Deemsterk in Rotterdam, die meinem vorichtigen Vater auf seine Anfrage mitteilte, daß Senhor Figueira seit vielen Jahren zu ihren angelegentlichsten Kunden zählte. — Das ist wohl alles. Und was lazen Sie nun?“
Björns ultramoderne Trommelstudie auf der Melina aina lanalam in den soliden Takt des fernländischen Reitermarsches über. Am schönsten Wirbel zur Einleitung des Trios unterbrach er sich: „Am...“
„Eine äußerst scharfsinnige Bemerkung!“ lobte sie spöttlich.
„Nehmen Sie um!“ sagte er sehr ernst.
„Sie schaute ihn überlatst an. „Weshalb?“
„Wir gefallen die Photos nicht: mir gefällt die

„Junge Dame“ nicht...“
„Ayropos, ich weiß, daß meine Mutter stets die älteren Damen zur Kindererziehung bevorzugte; erstens wegen der Kinder und zweitens wegen der Hauslehrer...“
„Und mir gefällt auch die Gelbabweisung von erstaunlicher Höhe nicht. Mit einem Wort: Nehren Sie um!“
In einiger Entfernung promenierte Herr Karthas nun schon zum achten Male an ihnen vorüber. Björn hatte ihn den „reichen Hingaling aus dem Märchen“ gekauft, weil der junge Herr es sich leisten konnte, dem Kaffeimport seines überaus geschäftstüchtigen Vaters von der höheren Parte des Kunstsammlers und Kestbeten zuzuleben.
„Weshalb läßt eigentlich der reiche Hingaling hier dauernd herum?“ fragte Björn schließlich, da Elen Ostwald auf seinen dringenden Rat zur Umkehr bisher geschwiegen hatte. „Zweimal hat er bereits gehuftet: vor ein paar Minuten noch diskret, eben aber schon bedeutend kräftiger.“
„Karthas —“ sagte sie, ein wenig verlegen. „Wie spät haben wir's denn?“
Björn sah nach seiner Uhr: „Rüft vor zwölf.“
„Stellen Sie Ihre Uhr um eine Stunde zurück!“
„Weshalb denn?“ fragte er verblüfft.
„Weil ich um elf eine Verabredung mit Dr. Karthas habe.“
„Und da soll ich meine Uhr zurückstellen?“
„Weil ich Unpünktlichkeit bei Verabredungen hasse! Verstehen Sie das denn nicht?“
Er beugte sich lachend über ihre Hand. „Ich wurde in der Kabettentransit erzogen und habe später fast nur zwischen Kameraden und Pferden gelebt. Verzeihen Sie, daß mein Verstand dort so kompliziert geworden ist, daß ich Ihre einfache, gesunde und schmerzlose Frauenlogik nicht sofort kapierete.“ Er verabschiedete sich, ohne das Gespräch vorhin noch einmal zu verfrühen.
Als er sich im Kabinengang umblühte, sah er, wie Karthas Elen Ostwald zum Promenadendeck führte. Seine Gant und Ihr Geld, Herr Karthas,

dachte er, das müßte ein sehr angenehmer Zustand sein...
Im Kartenhaus wurde er von Inez u. Castron ausgehalten. „Sie vernachlässigen mich sehr, Gentnant!“ klagte sie, mit einem melancholischen Blick, der ihre Schönheit verdoppelte.
„Senhorita“, antwortete er mit wohltemperiertem Bariton, „die schände Behandlung lassen, ganz im Gegenteil Sie mir autell werden! Hierabmal bereiteten Sie mir gestern den Schmerz sich beim Tanzen vor meiner Nase wegholen zu lassen...“
„Und so etwas merkt man sich als Mann von Ehre!“
„Wie aut Sie schon das Portugiesische beherrschen!“
„Die Erteilung dieses Lobes ist für mich ein Ansporn zu weiteren Bemühungen“, antwortete er mit einer höflichen Verbeugung. Der Sobstammte wörtlich aus dem kurzen Abschnitt „Höfliche Unterhaltung“ seines kleinen Sprachführers. In derselben Anbrif fanden auch seine weiteren Antworten: „Das Leben an Bord eines Schiffes ist angenehm und erwidert Leib und Seele.“ Und: „Erhebend und prächtig ist der Anblick der ins Meer hinabtauchenden Sonne.“
Die Gymnastikräume waren nur flau besucht. Battoni bearbeitete einen Ruchingball, und ein kleiner Kreis von Bewunderern verfrühte ihm die Mühen des Trainings. Sein griechischer Manager und Trainer Karipoulos widmete sich der körperlichen Erziehung des Fräuleins Sokal. An der Sprossenwand kletterten die beiden Herren aus Sagen herum und verfrühten. Ihre auffallend behaarten Beine maagerten in die Luft zu freuden. Dem kleinen Dicken gelang diese Kraftprobe allzähend, Herr Granich aber hina traurig, wie ein verfrühter Wobstinfantel an den Sprossen. Die Berliner Medizinstudentin sah mit dem Florett unermüdlich einem Strohmännchen in den roten Herzlappen hinein. Und Frau Broderben tänzelte gra-

uß in einem zartgelben Gymnastikröckchen von Gruppe zu Gruppe und strahlte, weil sie im Mechanischen Sattel 325 Gramm abgenommen hatte.
Karthas nahm neben Elen auf einer Lederbank Platz. Es herrschte eine erträuliche Kühle. Die Ventilatoren summen leise, und die Augen konnten von dem schmerzend hellen Tageslicht ausruhen.
„Sie wollten mir ein Buch mitbringen, Herr Doktor?“
Karthas zog ein schmales Bündchen aus der Tasche seines himmelblauen Blazers. „Ein Büchlein“ sagte er zögernd, „eine kleine Studie über jene uralte Kultur an der südamerikanischen Pazifikküste, von der ein paar Scherben übrigablieben sind.“
„Waren Sie denn schon mal drüben?“
„Nein. Ein Freund landete mir aus Lima eine Kiste mit Material. Eine Menge Photos Scherben und ein paar Gipsabgüsse von Urnen, Plaketen und Reliefs, die ich als erster Europäer zu sehen bekam. Merkwürdige Arbeiten, die eine Verbindung zwischen Aften und iener Küste darzustellen schienen.“
„Dieser Funde wegen fahren Sie jetzt herüber?“
Karthas nickte.
„Weshalb wählen Sie, um nach Lima zu kommen, eine so umständliche Reiseroute?“
„Ich habe noch eine Verabredung mit Oberst Penmmore. Wenn Sie von dem Mann schon etwas gehört haben —?“
„Und, um ihre Erinnerung aufzufrischen, fügte er hinzu: „Zentralfallen — Sibiren...“
„Nichts“, gestand sie offen.
„Ein englischer Forscher und Abenteurer ganz großen Stils, der mit ein paar Mann das nördliche Rio-Dorado-Gebiet durchqueren will.“
„Und daran wollen Sie sich beteiligen?“
„Wie man's nimmt. Nicht gerade persönlich — aber mit einer kleinen finanziellen Unterstützung.“
(Fortsetzung folgt)

Der irische Ofteraufstand des Jahres 1916

Dublin, Anfang April.

Alljährlich schwärmen zur Osterzeit in den Straßen der irischen Hauptstadt Dublin die wilden Gerichte auf. Die irischen Republikaner gedenken in dieser Zeit des Aufstandes zu Dublin im Jahre 1916, und obwohl nunmehr schon zwanzig Jahre seit dem Tage vergangen sind, an dem 1000 Irländer dem Tode vergangen sind, an dem 1000 Irländer die Erinnerung daran noch in jedem Irländer fort.

Der Aufstand von Dublin war von vornherein zum Mislingen verurteilt. Kein Engländer vermag heute dem Mut der Leute seine Anerkennung, die aus rein vaterländischen Beweggründen ihr Leben für ihre Sache in die Schanze schlugen. Aber schon von der Sitzung des Obersten Rates der Irischen Republikaner im Dezember 1914 an, auf welcher der Aufstand zuerst besprochen wurde, bis zur Hinrichtung der 15 Häufelührer im Mai 1916 schien über dem Unternehmen ein Unstern zu walten, der alle Tatkraft der Irren scheitern ließ.

Geheimchriftliche Boten der irischen Republikaner führten in den U.S.A. an ihre Freunde in Dublin wurden von den englischen Behörden aufgefangen und entziffert. Sir Roger Casement wurde bei der Landung an der irischen Küste festgenommen. Am Karfreitag noch gelang es einem englischen Küstenwachschiff, ein Schiff mit 20.000 Gewehren, Maschinengewehren und Munition der Irischen Republikaner zu kapern — aber bei der Einfahrt in den Hafen sprengte die Mannschaft des gefangenen Schiffes sich selbst mit dem ganzen Kriegsgerät in die Luft!

Sir Roger Casement war gekommen, um den Republikanern dringend von einem Aufstand zu diesem ungünstigen Zeitpunkt abzuraten. In der Tat wurde auch eine Parade englischer Soldaten im Sinn der Irischen Republikaner für die Osterparade 1916 angelehnt war, doch am Ostermontag abgesehen. Der Kommandeur der englischen und englandtreuen Truppen in Irland, General Friend, ging auf Urlaub, als er die Nachricht von der Verhinderung der Parade bekam.

Erst am späten Abend des Ostermontags beschloß die Rebellenführer, dem Aufstand dennoch eigenen Lauf zu lassen. Am Ostermontag, dem 24. April 1916, ging eine Art „Mobilisationsbefehl“ an die Republikaner. Kurz nach 12 Uhr mittags betreten einige Aufständische in der dunkelgrünen Uniform der irischen Republikaner die Hauptpost in der O'Connell-Straße, nahmen die militärischen Befehlsstellen und hielten die wenigen Angestellten mit Revolvern und Gewehren in Schach. Inzwischen besetzten andere Rebellen die wichtigsten strategischen Punkte der Stadt. Um 1 Uhr am Mittag war Dublin in der Hand der Aufständischen. Nur das Dubliner Schloss, den Sitz der englischen Behörden, hatten sie nicht besetzen können, denn der geistesgegenwärtige Posten hatte beim Naben der Türe schnell die großen eisernen Tore geschlossen. So wurde das Hauptpostamt zum Generalstabsquartier des Aufstandes gemacht.

Von hier aus wurde auch in einem Manifest an die Bevölkerung die Irische Republik ausgerufen. „Irlanderrinnen, Iränner“, so begann der Ausruf, „im Namen Gottes und der Toten, die unsere Nation zur Einheit mahnten, ruft Irland euch zu seinen Fahnen, zum Kampf um seine Freiheit...“ Die Proklamation schloß: „Wir stellen die Sache der Irischen Republik unter den Schutz Gottes, dessen Segen wir auf unsere Waffen herabflehen, und wir bitten inständig darum, daß niemand, der dieser Sache dienen will, sie durch Feigheit, Unmenschlichkeit oder Verrat entweiche.“ Sieben Unterschriften standen darunter, Namen von Männern, die später sämtlich hingerichtet wurden.

Unter den Unterführern des Aufstandes befand sich übrigens auch De Valera, der jetzige Präsident des Irischen Freistaates, der das 8. Bataillon befehligte; er hielt damit den Westland-Kow-Bahnhof, eine Mühle und eine Brauerei besetzt, seine Leute fügten den mit der Eisenbahn herangeschafften englischen Truppen schweren Schaden zu. Coasgrave, der gleichfalls später lange Jahre hindurch Irlands Staatspräsident war, führte das 4. Bataillon in Süd-Dublin. Zu den interessantesten Persönlichkeiten unter den Rebellenführern gehörte die Gräfin Markievicz, die irische Gemahlin eines russischen Marschalls, die schon vorher ein irisches Pfadfinderkorps gegründet hatte und jetzt zahlreiche Aufständischentruppen kommandierte sowie einen Revolver mit großem, allzu grobem Gesicht handhabte.

Alles in allem waren noch nicht 2000 Irländer an dem Aufstand unmittelbar beteiligt, darunter viele nur von kurzer Zeit reguläre Truppen in einer Stärke von 20.000 Mann gegenüber.

Trotz der ungleichen Stärke hielten die Irren sich

vier Tage hindurch — vier Tage, in denen niemand auf die Straße ging, in denen Maschinenengewehrnaturner vor und hinter den Häusern gelagert, in denen Hunderte auf beiden Seiten ihr Leben verloren. Schließlich ließ der englische Befehlshaber Sir John Maxwell Artillerie auffahren und bombardierte sämtliche Stützpunkte der Republikaner. O'Connell Street ging in Flammen auf, der Einschlag der Granaten zündete überall in den dichtbewohnten Bauvierteln. Besonders am Donnerstagabend schien der Untergang ganz Dublins nahe, überall leuchteten Feuerzungen zum Himmel, kein Haus schien verschont... aber so und nur so konnte die Kraft des Aufstandes gebrochen werden. Das Hauptpostamt wurde am Freitag von den Sinn Feinern geräumt, ihr Befehlshaber James Connolly wurde verurteilt auf einer Bahre herausgetragen. Am Sonnabend unterwarfen sich die Aufständischen bedingungslos dem englischen Kom-

Goldfleck-Sucher an Regentagen

Ein seltener Beruf in Westaustralien

Kalgoorlie, Westaustralien, im April.

Außer dem Regenschirmverleih kann man sich eigentlich keinen Beruf denken, der ausschließlich in Verbindung mit Regentagen ausgeübt werden kann. Und doch gibt es einen solchen Beruf: den Beruf der „Goldfleck-Sucher“ im westlichen Australien! Regentropfen bedeuten Goldstaub für die weterhartesten, einsamen Abenteurer, die man dort antreffen trifft, und so selten auch der westaustralische Himmel Regenwolken sieht, so genügen doch die wenigen Regentage im Jahr, um ihnen ein bedürfnisloses, arbeitsloses Wanderleben in allen übrigen Tagen des Jahres möglich zu machen.

Dabei braucht der Goldfleck-Sucher sich auch nicht mit Handwerkszeug zu beladen. Eine Nadel und ein Fläschchen mit Glycerin sind seine Berufsausstattung. Sein Ziel schlägt er bald hier, bald dort auf dem herrenlosen Wüstenboden Westaustraliens auf. Die meisten dieser seltsamen Gesellen findet man in einem Umkreis von 200 Kilometer Entfernung von der Stadt Kalgoorlie, aber noch 400 bis 500 Kilometer von Kalgoorlie entfernt liegen lohnende Gebiete für die Fleckenfinder.

Stellen wir uns vor, daß ein solcher Sucher, nach langen Tagen und Wochen des Dahinbleibens in der Sonnenhitze, eines Morgens aus dem Bett tritt und sieht, daß in der Nacht ein Regenschauer gefallen ist. Daß die Luftfeuchtigkeit und Trägheit fällt sofort von ihm ab, unser Fleckenfinder Jim oder Mack oder Harry wird ein Mann der Tat. Das Frühstück ist schnell verzehrt, alles Nötige verpackt, das Bett kann unbewacht stehen bleiben, denn in Wochen und Monaten ist hier kein anderes menschliches Wesen zu erwarten und alle zufällig auftretenden Hirten und Jäger würden fremdes Eigentum nie berühren. Freund Jim nimmt den Kompaß zur Hand und geht auf einer möglichst geraden Linie, um den Rückweg nicht zu verlieren, in die Wüste hinaus.

mandanten, und am Montag, eine Woche nach dem Ausbruch des Aufstandes, war die Ruhe wiederhergestellt.

Dreitausend Verhaftungen in Dublin bildeten das Nachspiel dieser so plötzlich entflammten und so plötzlich zum Erliegen gekommenen Rebellion. Trotz zahlreicher Proteste gerade von englischer Seite wurden nicht weniger als 15 Häufelührer nach triegsgerichtlicher Verhandlung in den ersten Tagen des Mai erschossen, bis der damalige Ministerpräsident Asquith nach Dublin kam und den weiteren Hinrichtungen Einhalt gebot; Asquith selbst erkannte an, daß die Irren „ehrlich und sauber“ gesprochen hätten. Die irische Bevölkerung, die dem Aufstand zuerst kühl, ja ablehnend gegenüberstand, hatte, was gerade durch die Hinrichtungen in ihrem typischen irischen Widerspruch getroffen worden, der das Land auf Jahre hinaus nicht mehr zur Ruhe kommen ließ. Und noch lange danach fand man an verstreuten Stellen Dublins Leichen toter Aufständischer, noch lange erinnerten rauchgeschwärzte Trümmer in den Straßen Dublins an den Ofteraufstand des Jahres 1916. Th. Dr.

Durch den Sand, durch vereinzelte Felsen Buchland, über Felsen und Geröll führt ihn sein Weg immer geradeaus. Weißt dauert es gar nicht lange, bis Jim in dem feuchten Sand vor sich oder zu seiner Rechten oder Linken etwas glänzen sieht. Dieses „Etwas“ mag seit Jahrhunderten oder Jahrtausenden unbeobachtet hier liegen, es mag auch erst im letzten Sandsturm angeweht sein — jedenfalls war es dem Auge zufällig vorbeikomender Menschen unsichtbar, solange es als unscheinbares Sandkorn unter Millionen anderen Sandkörnern lag. Jetzt aber hat der Regen es abgepölpelt, und ein paar Stunden hindurch, bis zum nächsten Windstoß, glänzt und funkelt es in der Sonne — Gold! Jim hat einen „Goldfleck“ gefunden, der allerdings meist nur aus einem einzigen Goldförmchen bis zu Stecknadelkopfgroße besteht. Mit seinem Messer oder einer vorher in Glycerin getauchten Nadel schiebt er das Gold aus dem Sand und Staub heraus, um es dann sorgfältig in einer zweiten kleinen Flasche unterzubringen, die er dann wieder vertauscht in seiner sehr dürftigen Bekleidung verkauft. Weiter geht die Wanderung, früher oder später sieht der „Fleckenfinder“ ein zweites, dann ein drittes Goldförmchen, und bis zur Mittagszeit wird er sich kaum noch erinnern können, wie oft er sich gebückt hat, um ein bißchen goldglimmerndes Metall in sein Goldfläschchen zu übertragen. Wenn er großes Glück hatte, so hat er mehrere Körner von der Größe eines Ameisenkopfes gefunden. Meist wird er sich aber mit fogenannten „Farben“ zufriedengeben müssen, wie er handhübsche Goldförmchen von kaum wahrnehmbarer Größe nennt. Ich selbst habe einmal zufällig auf diese Art ein Stück von 25 Gramm Gewicht erpölpelt.

Um die Mittagszeit ist der Boden schon wieder so trocken, daß aller Goldglanz im Staub verschwunden ist. Die Erntezeit des Goldfleck-Suchers ist vorbei. Er führt zu seinem Bett zurück, legt seinen Schatz auf die Waage, die meist 10 bis 12 Gramm, an

Glückstagen vielleicht das Zwei- oder Dreifache anzeigt, und wartet auf den nächsten Regen.

Das ist der gewöhnliche Verlauf eines Arbeitstages der Goldfleck-Suchers in Westaustralien. Er ist nicht ohne Gefahr, denn nicht wenige Goldfleck-Sucher haben den Rückweg zu ihrem Bett verfehlt. Gold glänzt nach einem Regen auf weite Strecken über die Ebene hin, und wenn der Sucher von einem „Fleck“, der schon abseits von seinem geraden Wege liegt, einen anderen sieht, der ihn noch weiter abseits führt, so kann er sich allmählich immer weiter verlaufen wie Rottfüßchen im Wald — und hier gibt es keine guten Jäger, welche die bösen Wölfe töten, der Goldfleck-Sucher muß ganz allein den Weg zu seinen Vorräten zurückfinden oder er verkommt vor Hunger und vor Durst, vor allem vor Durst in der Hitze des dürriesten Australiens. Es gibt Fleckenpöcher, die alt und grau werden, bis sie eines Tages dieses Schicksal trotz aller Erfahrung doch erleiden. Andere wieder — und das sind wohl die meisten — kehren nach einigen Monaten Goldfleckensuchen enttäuscht in die Stadt oder auf die Viehfarm zurück, ohne einen Pfennig erbärgt zu haben. Eine dritte Gruppe lebt das übliche Goldgräberleben, reißt Funde nach langen Jahren mühsamen Lebens, dann ein paar Wochen flottes, sehr flottes Leben in den Bars und Hotels von Kalgoorlie, dann wieder Rückkehr in die Einsamkeit — bis zum nächsten großen Fund. Kalgoorlie trägt noch heute alle Züge einer „Goldgräberstadt“, wie sie im Buche steht und im Film zu sehen ist. Ihr Vergnügungsleben ist so rauschend, so bunt, wie es eben der Goldfleck-Sucher und der Viehzüchter oder der Cowboy Australiens braucht, um sich für eine lange Zeit der Einsamkeit zu entschädigen und sein sauer verdientes Geld schnell zu verjagen.

Nur wenige Goldfleckensucher haben es verstanden, sich systematisch zum Wohlstand emporzuarbeiten. Auch das ist möglich. Hat nämlich Jimmie, oder wie er sonst heißt, sich gemerkt, wo die meisten Flecken zu finden waren, so wird er beim nächsten Regen zunächst wieder dorthin gehen; und wenn einmal in Westaustralien ein Regenschauer niedergegangen ist, so folgt der nächste bald darauf. Findet Jimmie dann an der gleichen Stelle oder in ihrer Nähe weitere Flecken, so weiß er schon nach kurzer Zeit, daß dort irgendwo goldhaltiges Gestein unter dem Sand liegen muß. Nach wenigen Regentagen kann er oft schon den Erz, an dem Gold verborgen liegt, ziemlich genau bezeichnen. Nun, jedenfalls sagt er zunächst keinem Menschen ein Sternenschildchen davon, er merkt sich nur die Stelle. Wenn er ein Feld in der Wüste als sein Eigentum abstecken und behördlich eintragen lassen wollte, so würde man ihn auslachen — solche Feinheiten der Goldgräberfilme kennt Westaustraliens Wüste doch nicht. Ist Jimmie ein Goldfleckensucher wie die meisten anderen, so zieht er mit seinem Ziel weiter umher, sobald er an der einen Stelle nicht mehr genügend „Flecken“ und „Farben“ findet, und verläßt allmählich das eigentliche Goldneß und — die Arbeit, die dazu nötig wäre, es zu heben. Hat Jimmie aber Ehrgeiz und will er lieber mit reichen Krügen und heißen Hembdbräuten einen reichen Emporkömmling spielen, als fragen- und sorgenlos in der Wüste unteraufschwimmen, so wird er von der Seite weitere Fleckensuchen nach und nach so viel sparen, um sich ein paar Maschinen zu kaufen und an der richtigen Stelle einen Schacht treiben zu können. Er kann ein reicher, ein sehr reicher Mann werden — aber so viele Jimmies und Harrys und Jacks unter den Goldfleckensuchern wollen das ja garnicht...! R. M.

Eine Stadt wird amtlich geweckt

Kuei-Yang im Dornröschenschlaf / Omnibus-Haltestellen für Opiumraucher

Die Provinz Kuei-Tschau war bisher das größte Opium erzeugende Gebiet Chinas und galt nicht zu Unrecht als die Gegend mit den nachweislich faulsten und schlafendsten Bewohnern der Erde. Kein Wunder, wenn man bedenkt, daß dort arm und reich, alt und jung dem Laster des Opiumrauchens frönt. Dies soll jetzt anders werden. Die Zentralregierung hat sich entschlossen, diesen unhaltbaren Zuständen unter Anwendung aller Machtmittel des Staates ein Ende zu bereiten. Sie weiß sich in diesem ihrem Bestreben eins mit allen einsichtigen Bewohnern der Provinz, die eine erfolgreiche Durchführung des bereits von Kanton angekündigten Opiumfeldzuges herbeisehen.

Der Weg zur Hölle ist bekanntlich mit guten Worten gepflastert. Man sagte sich in Kanton, daß der Versuchungswille der Einsichtigen in der Provinz Kuei-Tschau allein nicht ausreichen würde, um ein alteingesessenes Uebel wie das Opiumrauchen mit Stumpf und Stiel auszurotten. Die Zentralregierung sah sich deshalb zur sofortigen Anwendung drakonischer Maßnahmen veranlaßt und kann bereits heute auf erste greifbare Erfolge zurückblicken. Vor allem in der Hauptstadt der Provinz, in Kuei-

Yang, die bisher mit ihren 157.000 opiumrauchenden Einwohnern in einen „ewigen Dornröschenschlaf“ versetzt zu sein schien.

Nach Berichten chinesischer Beamter, die sich eingehender mit den sozialen Verhältnissen Kuei-Yangs beschäftigt haben, müssen dort noch bis vor kurzer Zeit haarsträubende Zustände geherrscht haben. In dieser seltsamen Stadt war es allgemein Sitte, erst am Vormittag aufzustehen, dann eine Mahlzeit einzunehmen und eilige Pfeifen Opium zu rauchen. Sämtliche Geschäfte und Behörden öffneten ihre Pforten erst am Nachmittag, ohne dessen die des morgens verloren gegangene Zeit durch entsprechende Verlängerung der Arbeitszeit auszugleichen. Da es keine amtlich festgesetzte Uhrzeit in Kuei-Yang gab, wurde ungefähr nach dem Sonnenstand zur Mittagszeit ein Kanonenschuß abgefeuert, um auf diese zum mindesten ungenügende Weise den Beginn der allgemeinen Arbeitszeit anzukündigen. Der Opiumraucher beherrschte zu jeder Tageszeit die Straßen und Plätze. Auf ihn wurde weitgehend Rücksicht genommen. So gab es anläßlich noch an den einfachen Haltestellen der landesüblichen Omnibusse und sonstigen Fuhrwerke besondere Warte-

hallen, die nur den Opiumrauchern vorbehalten waren.

Mit diesem Schlenkrian hat nunmehr die Zentralregierung energisch aufgeräumt. Sie ordnete an, daß alle Geschäfte und Behörden der Stadt fortan ab neun Uhr morgens für den öffentlichen Verkehr geöffnet sein müssen. Private Wohnhäuser und Wohnungen müssen zum mindesten nach außen hin den Eindruck erwecken, als hätten sich ihre Bewohner inzwischen erhoben und gingen ihren Arbeiten nach. Täglich gehen Polizisten durch die bewohnten Viertel von Kuei-Yang und klopfen die lärmigen Vorgeläuser buchtüblich aus den Betten heraus. In der Stadt und ihrer Umgebung wandern Rundfunkreporter herum und klären die Bevölkerung über die Schädlichkeit und die demoralisierenden Wirkungen des Opiumrauchens auf. Sigarettenrauchern werden auf Straßen und öffentlichen Plätzen von Beamten die Stimmfengel abgenommen und auf ihnen — Opiumgehalt untersucht. Endlich soll in nächster Zeit eine hohe Steuer auf jedes mit Mohn bespaltene Grundstück in Stadt und Land der Provinz Kuei-Tschau eingeführt und gleichzeitig die Besteuerung des Reisbaues abgeschafft werden. Auf diese Weise hofft die Zentralregierung das Laster des Opiumrauchens binnen vier Jahren in der Provinz völlig auszurotten.

Mord um einen Kater

Prag, 14. April. In einem Dorf bei Preßburg fand das gutnachbarliche Verhältnis zwischen zwei seit ihrer Kindheit befreundeten Frauen ein tragisches Ende. Eines Abends lief der große Angorakater, der der einen Frau gehörte und den sie ärmlich liebte, fort. Sie suchte überall herum und sagte sich schließlich, das Tier sei zu ihrer Freundin gelaufen. Noch spät in der Nacht ging sie hinüber und fragte nach dem Kater. Die Nachbarin antwortete kurz, sie habe ihn nicht gesehen und wünsche nicht, wegen einer Katze nachts belästigt zu werden. Damit gab sich aber ihre Freundin nicht zufrieden. Sie sagte: „Du hast ihn irgendwo versteckt. Wenn du mir ihn nicht sofort herausgibst, so wirst du das sehr bereuen.“ Mit diesen Worten zog sie einen Revolver und zielte auf die Freundin. In diesem Augenblick erschien deren Mann. Noch ehe er recht begriffen hatte, um was es eigentlich ging, trachten mehrere Schüsse. Seine Frau lag tot auf dem Boden. Er selbst trug schwere Verletzungen davon. Nach der Tat ging die Mörderin ruhig nach Hause. Dabei lag der Angorakater schnurrend auf seinem Lieblingsplatz hinter dem Ofen.

Das Dorf ohne Mädchen

Die englische Deffektivität beschäftigt sich lebhaft mit dem Geburtenproblem des Dorfes Ebbiesfield bei Glasgow. In diesem Dorf kommen nur männliche Kinder zur Welt; seit 1926 ist nur ein einziges Mädchen geboren worden, dagegen 114 Knaben. Manche Ärzte nehmen an, daß die chemische Zusammensetzung des Trinkwassers in Ebbiesfield einen Einfluß auf das Ueberwiegen der Knabengeburt in diesem Dorf habe, doch ist die Frage noch keineswegs geklärt.

Indianergeschichten — unverfälscht!

Von Thomas Gerard

Nachzählungen indianischer Anekdoten sind die folgenden Geschichten, die so föhlich das Urteil des Meinen Mannes über den Weissen wiedergeben. — Einmal von Puerto Sagre, im tiefsten Urwald des Chaco, begegnete der Forscher den Tumerehas, etwa dreihundert Familien, dem letzten Rest eines stolzen Indianervolkes, das weder den Paraguayern noch den Bolivianern zugerechnet werden will. Epidemien wütheten unter den Tumerehas, bald wird nur noch die Sage von diesen Naturkindern berichten...

Unter der Stachelpalme fand ein Weisser vier Papageiensiedern. Er steckte die rote in sein Kopfhair, die grüne in den Mund, die blaue und die gelbe trug er zwischen den Fingern der linken und rechten Hand. Als er so vor „Deta“, den Hauptrechten Hand, sagte dieser: „Jetzt zerquetsche den linken, trat, sagte dieser: „Jetzt zerquetsche den rechten. Samen des Urutu-Strauches und färbe dein Gesicht rot, dann bist du ein Indianer wie wir!“

„Was ist das?“ fragte der Weisse.
„Eine Färbung!“
„Woraus schmiedest du sie?“
„Aus der Frau!“
Der Weisse schüttelte den Kopf, er wußte nicht, daß man mit den Zähnen aus dem Unterarmknochen

der verstorbenen Mutter „Woboro“, den Waldgeist im Jaguarfell, vertreiben muß!

Zu einem Weissen, dessen Wohlstand den Tumerehas kein Geheimnis war, kam Samna: „Kann ich dir auf deinen Feldern helfen, Sohnenstauden zu pflanzen?“

„Ja!“
Nach einem Monat gab es keinen Lohn.
Nach zwei Monaten gab es keinen Lohn!
Nach drei Monaten gab es keinen Lohn!
Samna murkte nicht; er lief schnellfüßig wie der Storch bis an den Wald zurück in das Lager seiner Brüder. Samna sprach: „Der Weisse, dem ich diene, ist so arm wie wir. Nur weil er so dummi war, mir es nicht zu sagen, bin ich heimlich fortgegangen!“

Ein Weisser sagte zu einem Tumereha: „Gib mir dein Gürtelband zu Lehen!“
Da brachte der Tumereha die Eidechse.
„Sie schmekt nicht!“
„Willst du Agarrobo?“ (Johannesbrotfrucht).
„Nein!“
Da nahm der Tumereha die Schwerkeule und schlug einen Stroh.
„Du mußt ihn erst braten!“
„Es geht nicht ohne Feuer!“

„Das weiß ich!“
Da lachte der Tumereha, weil der Weisse wußte, daß ohne Feuer kein Hirsch gebraten werden kann!

„Schenke mir dein Farbrot!“ (beim Tinten-Arzt), sagte der Tumereha zu dem Weissen.
„Was willst du damit?“
„Das Gesicht schmücken!“
„Es wird dich sehr brennen!“
Der Tumereha spuckte vor Zorn nur kräftig aus, weil der Weisse keine Ahnung hatte, daß Farbe wie heiße Asche auf dem Körper brennen muß, wenn sie den Krieger am Anspöhsfest (Maskenfest) der Männer, um die Frauen zu erschrecken) schmücken soll!

Ein Weisser hatte sich im Urwald verirrt und schrie um Hilfe. Gleich kamen drei Tumerehas den Pfad entlang.

„Habt ihr meine Auser vernommen?“
„Nein!“
„Wie konntet ihr mich dann finden?“
Da schwiegen die Tumerehas so lange, bis der Erschöpfte sich ein wenig erholt hatte. Dann sagten sie: „Es ist der Rufgeruch, der euch Weisse verrät!“

„Gibt es bei euch Weissen hinter dem großen Wasser den Mond?“
„Ja.“
„Warum kommt ihr dann zu uns?“
„Weil wir euch sehen möchten!“
„Aber der Mond sieht uns! Wenn wir sterben wollen, sprechen wir nur mit ihm!“

Der Ritt um 10 000 Dollar

Ein Erlebnisbericht von Tex Harding

(Fünfte Fortsetzung*)

Diese Nacht habe ich nicht geschlafen, ich stellte mir hundertmal die Frage, ob es mir gelingen wird, ihn morgen zu streicheln. Den Charros hatte ich von den Annäherungsversuchen erzählt, aber dafür nur Spott und Lachen geerntet. Es war ja auch zum Lachen, wenn der Aleman einfach von sich behauptete, er könne Silverking bekommen. Dieses Lachen aber verfolgte mich die ganze Nacht hindurch. Silverking sei ein Satan, sagten die armen Kerle, der oftmals die Gestalt eines Leihhengstes annimmt, und kein Mensch würde je an ihn herankommen.

Lange, ehe noch der Morgen anbrach, war ich draußen an der Teufelskluft. Und da geschah es.

Wie ich zu dem Felsen komme, steht schon Silverking mit seiner Herde dort. Vorsichtig wie ein Jäger, der sich an das Wild heranpirscht, sehe ich Schritt vor Schritt. Minuten vergangen, die kleine Ewigkeiten schienen. Silverking hat mich längst geaugt, aber er graht ruhig weiter. Noch zwei Schritte, noch ein Schritt, und jetzt strecke ich die Hand aus und taste vorsichtig über seinen Rücken. So harmlos die Berührung auch ist, Silverking zittert und Schweiß bricht aus ihm. Jemand wird mir auch die Gefahr bewußt. Wie nun, wenn der Leihhengst wild wird und auf dich losgeht? Jeden Moment kann er hochsteigen. Wie gern möchte ich aufsteigen, aber dann wäre alles aus. Wenn ich den Hengst erst einmal sehen mache, wird er sich nie mehr fassen lassen.

Es ist ganz komisch, wie blödsinnig kindisch ein ausgewachsener Mensch in solchen Augenblicken sein kann. Mir fällt nichts anderes ein, als mich in den Sand zu setzen und mit dem Zeigefinger Figuren zu malen. Als ich mich hingesezt habe, hat sich Silverkings Mähne geträubelt, und er ist zurückgewichen. Jetzt aber kommt er langsam mit taftender Schnauze an, und nun überriefelt mich ein unbegreifliches Glücksgefühl. Ich habe mich nicht geirrt. Es war die letzte Berührung seiner samtigen Schnauze auf meiner Schulter.

Eine Stunde oder mehr bleibe ich sitzen. Silverking ist so zutraulich geworden, daß er seinen Kopf herunterbeugt und sich hinter den Ohren kraulen läßt. Ja, er streckt den Kopf und ich krabe ihn an der Kehle, wie man es bei Katzen tut. Es scheint ihm angenehm zu sein, dem herrlichen Burschen! Wie ich aufstehe, bleibt er ruhig an meiner Seite, er geht sogar einige Schritte mit.

Die kommenden Tage war ich immer draußen. Ich hielt den Mund und ließ manche Spöttelei über mich ergehen. Auch an dem Tag, wo ich das Sattelzeug mit hinausnahm. Silverking kommt

mir schon seit langer Zeit entgegen. Er scheint auch nicht, als er den Sattel sieht.

Vorsichtig lege ich die Hand auf seinen Rücken, ein leichter Schwung und ich sitze oben.

Ich habe manche wilden Pferde zugeritten, und immer das Gefühl gehabt, daß ich Silverking nicht so brutal werde zähmen müssen. Dieses Gefühl bestätigte sich in dieser Stunde. Erst drehte er sich um seine Achse, dann macht er ein paar vorsichtige Schritte, bleibt stehen, dann wieder ein paar Schritte, und ganz plötzlich wirft er den Kopf hoch und tänzelt los. Hinter uns die Herde.

„Der Teufel kommt! Der Teufel kommt! Seht! Seht!“

Eine Herde aufgeregter Schafe könnte sich nicht kopflöser benehmen als die Rancholente. Gewiß, es muß ein imponierender Anblick sein, wie Silverking so stolz mit mir dahertänzelt, eingeschlossen von seiner vielhundertköpfigen Herde. Eine gewaltige Staubwolke, ein Stampfen und Wiehern, das weithin dröhnt.

Diese Nacht bleibt die ganze Herde und auch Silverking im Hof. Am nächsten Morgen bin ich früh draußen und wieder auf seinem Rücken.

Es wäre töricht, mir einzubilden, Silverking bestiegt zu haben. Er hat mir den Sieg geschenkt, das ist die Wahrheit. Er hat sich nie von jemand anders reiten lassen, als von seinem Freund. Wenn ich auch dieselben arden Silbersporen trage wie jeder Mexikaner, so ist das nur der Zierde halber, damit es schön klingt, wenn man über den Hof läuft. Silverking jedenfalls hat sie nie gespürt, auch die Peitsche nicht.

Für die anderen ist er der wilde Hengst geblieben. Manche hat es geküßt aufzuküßen. Die waren aber noch nicht recht oben, da flogen sie auch schon durch die Luft. Man hat Wetten in der Hauptstadt abgeschlossen, die oft sehr hoch gingen, aber auch die besten Reiter haben es nicht fertig bekommen, länger als zwei Minuten auf seinem Rücken sitzen zu bleiben. Ich habe auch nie zugelassen, Silverking mit Sporen oder Peitsche zu reiten.

Wolkenbruch in der Prärie

Unendlich dehnt sich die Prärie, wie tot stehen die Gräser, kein Lufthauch weit und breit, nur weißlichender Himmel, aus dem es herunterregnet. Bei jedem Tritt wirbelt Silverking ganz feingemahlene Staub auf, der uns einhüllt wie eine Wolke. Das Atmen ist schwer. Nirgends ein Baum oder ein Strauch, unter dessen dunkliten Schatten man sich retten könnte.

Dort, weit unten am Horizont, steht ein Wolkenballen. Die trockene, heiße Luft schlägt um in Schwüle. Der dunkle Wolkenballen hängt wie ein großer Vogel am Himmel und das Land unter ihm

ist dunkel. Die Dunkelheit breitet sich aus, bleischwarz und schwer. Silverking hebt witternd den Kopf. Da braut er heran, der Steppenwind.

Jetzt ist es ganz dunkel geworden. In das Heulen des Windes mischt sich ein Prasseln, ein seltsamer Ton, der wie fernes Maschinengewehrgeräusch klingt. Es ist der Regen, der näherkommt. Wenn der Wind einen Augenblick einhält, sieht man die Prärie dampfen. Die Tropfen fallen jetzt dichter und schwerer, sie klatschen in das heiße fiebernde Gesicht, daß ich die Augen schließen muß. Immer toller klatschen sie nieder. Es ist als müßte ich mich durch eine unendliche Wand bider silberner Schüre kämpfen. Vom Gut rinnt ein kleiner Wasserfall ununterbrochen auf den Sattelkopf. Der Hut ist schwer und vollgelogen mit Wasser wie eine Tonne. Ich muß ihn ins Genick schieben, der Kopf beginnt unter seiner Last zu schmerzen. Dann hört der rauschende Regen plötzlich auf, so plötzlich, wie er gekommen ist.

Ueber die Prärie weht jetzt ein kühler, erfrischender Wind. Der Wind fängt sich in dem pitknastigen Zeug und fröstelnd klappern die Zähne aufeinander. Die Prärie hat sich in Morast verwandelt und schwerfällig stampft Silverking vorwärts. In dem spärlichen Gras, das von Regen und Wind wie niedergetreten ist, sprühen Millarden von Regentropfen. Die Sonne scheint wieder, purpurn und warm. Der wolkenbruchartige Regen hat wohlgetan nach der dumpfen Hitze des Tages. Befreit, wie nach einem erfrischenden Bad, atmen Pferd und Reiter auf. Es ist angenehm, in nassem Zeug gegen den leise sächelnden Wind zu reiten, er erfrischt und kühl nach der brütenden Hitze des Tages.

Die eintönige Ebene der Prärie verschwindet und geht allmählich in welliges Land über. Sanft und langsam steigen die Hügel an, sanft und langsam fallen sie ab.

Es muß jetzt, der Sonne nach zu schätzen, vier Uhr sein, ich stehe auf einem Hügel und blicke hinter mich ins Land. Unten wendet sich ein Fluß wie eine silberne Peitschenschnur von Osten nach Westen, und weit voraus am Horizont leuchtet ein olivgrüner Streifen. Wald!

Verbähtige Reiter

Zwei Reiter setzen jetzt weit oberhalb unseres Absteiges im gestreckten Galopp den Gang hinunter. Das ist hierzulande ungewöhnlich. Die Prärie ist weit und man will die Pferde nicht überanstrengen. Warum reiten also die zwei solch scharfes Tempo?

Jetzt haben sie etwa achthundert Meter oberhalb von uns den Fluß erreicht. Wenn sich Reiter auf offener Prärie oder im Gelände begegnen, ist es üblich, daß sie langsam aufeinander zureiten, ein

paar Worte wechseln, und dann stumm ihren Weg fortsetzen. Deshalb kommen die beiden nicht näher? Mein Blick fällt auf die Karabiner, die links und rechts vom Sattel in ihren Lederschäften stecken. Es sind gute Waffen, der eine ein Winchester und der andere ein Remington. Aber eins haben sie gemeinsam: Kaliber vierundvierzig. Kaliber vierundvierzig ist die landesübliche Munition und in jeder Tienda aufzutreiben. Eine solche Dum-Dum-Kugel wirkt, wenn sie richtig trifft, den schwersten Dohsen im Galopp um.

Während ich noch überlege, was es mit den beiden seltsamen Reitern für eine Bewandnis haben könnte, bin ich weitergeritten und nähere mich nun dem grünen Waldstreifen voraus. Ich rede mir ein, daß die Reiter, die sich jetzt mehrere hundert Meter links halten, aus irgendeinem harmlosen Grunde mit mir nicht zusammenkommen wollen. Die werden am richtigen Wege sein, sage ich mir, du bist es, der das Gelände nicht kennt und deshalb hier reitst.

Auf einmal pfeift es in der Luft. Im nächsten Augenblick liege ich mit der Nase auf dem Rücken meines Pferdes und sprengte im gestreckten Galopp dem Wald zu. Die Schäfte haben geschossen. Ganz nahe ist mir die Kugel am Kopf vorbeigeschossen. Auch die zwei galoppierten jetzt dem Wald zu. Wer ihn zuerst erreicht, kann den Vorteil der Deckung für sich in Anspruch nehmen. Daß die Kerle auf mich geschossen haben, hat mir das Blut vor Wut in die Schläfen getrieben. Ich könnte sie abschicken wie lahme Dohsen. Es wäre ganz schön, sie so im gestreckten Galopp vom Pferd purzeln zu sehen. Die paar hundert Meter wollen für meinen Karabiner nichts bedeuten. Aber die Regisbar, diese verfluchte Nacht, sieht mir noch in den Knochen.

Die Nase dicht am Rücken Silverkings, sehe ich ganz deutlich Funken aufspringen, wenn seine galoppierenden Hufe Steine berühren. Noch zwei Minuten. Eine Minute... Und jetzt fegen mir die ersten Bäume an den Augen vorbei. Stop!

Mit einem Ruck habe ich Silverking herumgerissen und den Winchester heraus. Aber es bleibt noch Zeit genug, zu überlegen, was man mit den Burschen anfangen soll, ihre Pferde taugen nichts, sie werden noch zwei Minuten oder mehr brauchen, ehe sie heran sind.

Banditen und Wegelagerer sind eine Tageserscheinung auf dem offenen Land.

„Arresal! Anbele! Steht sie hoch, los!“ ruft es hinter mir.

Da bleibt einem nicht viel Zeit zu überlegen, so ein Karabiner im Rücken kann leicht losgehen. Ich schiebe also den Karabiner in die Sattelscheide und werfe die Hände hoch. Den Aufgereagten spielen, ist hier nicht am Platz, nur die Ruhe imponiert den Leuten. Man muß gesehen haben, mit welcher bewunderungswürdigen Gleichgültigkeit sich solche Kerle an die Wand stellen und abknallen lassen. Und wenn schon einer einen Wunsch äußert — und den darf jeder in Mexiko, ehe er erschossen wird — dann ist es wohl meistens der Satz:

„Bringt mir einen Photographen!“

(Wird fortgesetzt.)



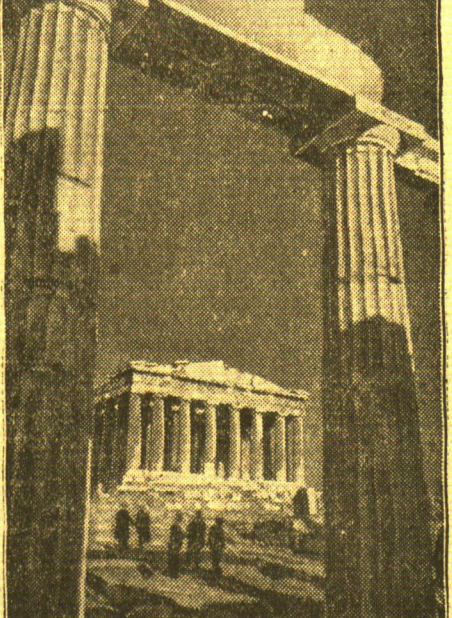
Armenbesenkung mit mittelalterlicher Pracht durch Eduard VIII.
Während der Kartage nahm König Eduard VIII. persönlich die Verteilung von Almosen in der Westminster-Abtei vor. Nach der überlieferten Sitte erhalten so viele arme Männer und Frauen vom König ein Almosen, als er Lebensjahre zählt, doch wurde dieses Recht in den letzten 250 Jahren erst zweimal vom englischen König persönlich ausgeübt. In diesem Jahre erhielten je 42 Männer und Frauen die Gaben, nämlich drei Bärn mit Geld für Kleidung, für Brot und besonders gebräutes Gebäck. Die Sitte erinnert an den früheren Brauch, nach dem der König von England den Armen seines Landes die Bitte wusch. Hier steht man den König in Begleitung des Erzbischofs von Canterbury beim Verteilen der Gaben.



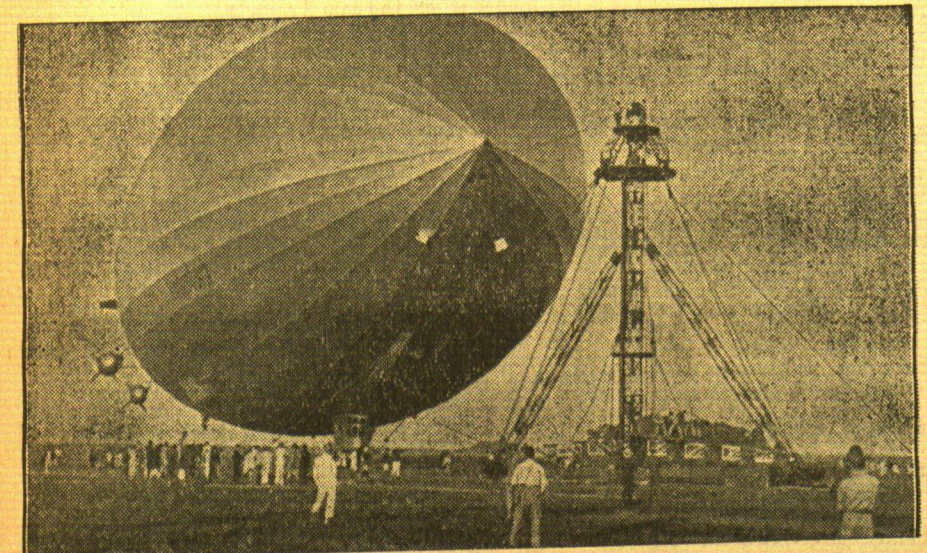
Botschafter v. Hoeft †
Der deutsche Botschafter in London, Dr. jur. Leopold v. Hoeft, starb am Karfreitag im Alter von 54 Jahren an einem Herzschlag. Der Tod kam völlig überraschend und hat in ganz England größte Teilnahme hervorgerufen. König Eduard selbst sprach telephonisch sein Beileid an Botschafter Fürst Bismarck aus.



Diplomatischer Spaziergang in Gen.
Der Dreizehner-Ausschuss, der in Gen tagte brachte eine lebhaft englisch-französische Auseinandersetzung über den Abessinien-Konflikt, der in der Englands Außenminister für den Fall des Scheiterns der Verhandlungen mit Italien Sanktionsverhängung forderte. Dies Bild zeigt Eben im Gespräch mit dem Ausschussvorsitzenden Labaraga, der neue Befragungen mit Wolff führen soll.



Auf der Akropolis über Athen
Die Akropolis mit ihren herrlichen Tempeln, den Ziegeln vollendet klassischer Baukunst, ist das Ziel aller Besucher Griechenlands und wird gerade in diesen Frühlingstagen von vielen Tausenden aus aller Welt besucht.



Die erste Ausfahrt von der Landung des LZ „Hindenburg“ in Rio de Janeiro. Dieses mit dem eben von der ersten Südamerikafahrt nach Friedrichshafen heimgekehrten Luftschiff „Hindenburg“ beförderte Bild zeigt den stolzen Entziffern bei der Landung in Rio de Janeiro. Das Luftschiff wurde zunächst am Ankerort betrieblig und an diesem in die Halle gezogen. — Mitte: **Europa-Rekord verbessert.** Der ungarische Meisterschwimmer Czik konnte seinen eigenen Rekord im 100-Meter-Kraul unterbieten und benötigte dafür nur 57,4 Sekunden. — Rechts: **Der Montblanc-Tunnel wird gebaut.** Der alte Plan der Untertunnelung des Montblanc für die Autostraße geht, nach einer französischen Meldung, der Verwirklichung entgegen. Der Tunnel soll von Chamoniq im Arvea nach Entèves im französischen Jura führen. Die Länge soll 12,6 Kilometer betragen bei einer Breite von 8,5 Meter. Unter Bild gibt einen Blick des Montblanc-Massivs von Chamoniq aus; im Ausschnitt eine Karte mit der geplanten Autostraße.



* Siehe „M. D.“ Nr. 88, 84, 85, 86, 87.



Sport

Elf Engländer gegen Spielvereinigung

Schiffsmannschaft von „More Head“ und „Majorca“ verliert 0:10

Nach sehr, sehr langer Zeit ist wieder einmal in Memel ein Fußballspiel gegen eine „auswärtige“ Mannschaft zustande gekommen. Am zweiten Osterfesttag fanden sich im Memeler Stadion die Spielvereinigung Memel und eine Mannschaft gegenüber, die sich aus den Befehlungsmitgliedern der beiden im Memeler Hafen liegenden englischen Schiffe „More Head“ und „Majorca“ zusammensetzte. Die englischen Seeleute hatten die Gelegenheit, wieder einmal den Fußball zwischen die „Seebeine“ zu bekommen, mit Freuden wahrgenommen. Die Mannschaft bestand aus fünf Spielern der „Majorca“ und aus sechs Spielern von der „More Head“. Der Spielführer der englischen Mannschaft war der Kapitän der „Majorca“, Sinclair, ein passionierter Fußballspieler, der mit seinen 40 Jahren den Verteidigerposten noch sehr gut ausfüllen konnte. Die englische Schiffsmannschaft hat bereits in Königsberg i. Pr. mehrere Spiele durchgeführt.

Mit Rücksicht darauf, daß die englische Schiffsmannschaft so gut wie überhaupt kein Training hinter sich hat, stellte die Spielvereinigung eine zweite Garnitur auf, die sich aber trotzdem während des ganzen Spiels überlegen zeigte, besonders was die Ausdauer und das Laufvermögen anbelangt. Die Mannschaften standen sich in folgender Aufstellung gegenüber:

Englische Seelen: Calmont, Alcock, Cruickshank, Logan, Sinclair, Kirnan, Hansdale, Brown, Henderson, Brown, Cronie.

Spielvereinigung: Rimkeit, Braks, Hofer, L. Venfert, Zieffe, Gröger, Reibies, Wording, Simmat, Kasper, Müller.

Die Sturmreihe der Engländer pflegt in der Hauptlage das flache Passspiel und kommt auch mehrere Male in Strafraumnähe des Gegners günstig in Schußstellung. Aber leider werden die Schüsse zu schwach abgegeben und so hat Rimkeit im Tor wenig Mühe, den Ball abzufangen. Mehr und mehr spielt sich der Kampf in der englischen Hälfte ab und hier müssen besonders die beiden Verteidiger eine recht schwere Aufgabe erledigen. Bei der ersten Ecke der Spielvereinigung, die günstig vor das Tor kommt, wird der Ball auch sofort zum Führungstor verwandelt. Ein flott durchgeführter Gegenangriff des englischen rechten Flügel wird leider in aussichtsreicher Stellung von dem Halbdritten neben das Tor geschossen. Die Spielvereinigung forciert das Tempo und schon heißt es dann — Kalber ist der Schütze — 2:0. Kurz darauf erhöht Müller in einem Alleingang auf 3:0. Trotzdem können die Engländer das Spiel immer noch offen halten, wenn man auch bereits jetzt erkennen kann, daß die Mannschaft dieses Tempo auf die Dauer nicht ganz wird durchhalten können. Bis zur Halbzeit werden noch von Wording und Kasper zwei weitere Tore erzielt, sodas mit 5:0 die Seiten gewechselt werden.

In der zweiten Halbzeit fallen in gewissen Zwischenräumen noch fünf weitere Tore für die Spielvereinigung und doch muß man letzten Endes sagen, daß, alles in allem genommen, diese eng-

lische Schiffsmannschaft sich trotzdem noch gut behauptet hat. Wenn wir das Alter der beiden Mannschaften vergleichen, so könnten wir die Spielvereinigung im Vergleich zum Gegner als reine Junioren bezeichnen. In der englischen Schiffs-

mannschaft wirkten Leute mit, die fast alle über 30 Jahre alt waren und infolgedessen auch nicht mehr das schnelle Tempo durchhalten konnten. Ueberrassend war die große Zuschauerzahl bei diesem Spiel; über 400 Zuschauer ist für uns in dieser Zeit gewiß eine Seltenheit. Wir kommen zu dem Endergebnis, daß wir bei Spielen mit auswärtigen Gegnern ganz bestimmt wieder im Memeler Stadion Zuschauermassen haben würden, die die Zahlen aus „guten, alten Zeiten“ erreichen würden.

Deutscher Sieg im Großen Preis von Monaco

Carraciola auf Mercedes-Benz fährt als Sieger durchs Ziel — Auf den zweiten und dritten Platz kamen zwei Wagen der Auto-Union

Wenn man von dem Verlauf des ersten großen Internationalen Autorennens dieses Jahres, dem Rennen um den Großen Preis von Monaco, auch auf die weiteren in diesem Jahr kommenden internationalen Automobilenrennen schließen darf, dann sieht es ganz so aus, als ob die deutschen Fahrer und Wagen ihren Siegeszug vom vorigen Jahr auch in diesem Jahr fortsetzen werden. Der Große Preis von Monaco, der am Nachmittag des Ostermontag in Monaco ausgetragen wurde, endete mit einem überlegenen deutschen Sieg. Das Rennen, das über hundert Runden (818 Kilometer) ging, wurde von dem Deutschen Carraciola, der bekanntlich im vorigen Jahre die meisten internationalen Rennen in Europa gewann und damit Europameister wurde, auf dem deutschen Mercedes-Benzwagen gewonnen. Als Zweiter folgte der Italiener Varzi auf einem Wagen der deutschen Auto-Union, als Dritter der Deutsche Hans Stuck auf Auto-Union. Erst an die vierte Stelle gelangte ein nichtdeutscher Wagen, nämlich der Italiener Nuvolari auf dem italienischen Alfa-Romeo. In weitem Abstand folgten dann die französischen und andere italienische Wagen.

Das Rennen ging unter sehr schwierigen Bedingungen vor sich. Schon seit Tagen herrschte in Monte Carlo nicht das schöne Riviera-Wetter,

sondern die herrliche Gebirgslandschaft und das Meer waren mit schweren Regenwolken verhangen, und ab und zu ging ein böenartiger Regen nieder. Wenn das Wetter sich am Ostermontag dann auch etwas besserte, so regnete es doch auch weiterhin, und die Bahn, die mit ihren zahlreichen Kurven, mit ihren Steigungen und ihrer Führung durch größtenteils enge Straßen von Monte Carlo an und für sich schon recht schwierig ist, war regenfeucht geworden. Gleich vom Start an führte der Deutsche Carraciola vor dem Italiener Nuvolari, und gleich in den ersten Runden fielen auch mehrere hervorragende Fahrer aus, so u. a. der Mercedes-Benz-Fahrer Manfred u. Brauditcher und der Auto-Union-Fahrer Bernd Rosemeyer. Einer der weniger bekannten Rennfahrer hatte auf der Strecke sehr viel Del verloren, in einer Kurve entstand so eine Stauung von Wagen, die den Ausfall einer Reihe von Wagen zur Folge hatte. Nachdem etwa der sechste Teil der Runden zurückgelegt war, schob sich Nuvolari, der einen der stark verbesserten italienischen Alfa Romeo fuhr, an die Spitze, und er führte eine lange Zeit hindurch vor Carraciola. Aber dann ging Carraciola wieder an ihm vorbei, vergrößerte seinen Vorsprung immer mehr, und Nuvolari fiel schließlich vom ersten auf den vierten

Platz zurück. Während des ganzen letzten Drittels des Rennens lagen drei deutsche Wagen in Front, ohne daß deshalb das Tempo nachgelassen hätte. Im Gegenteil, es wurde immer weiter vergrößert. In der Spitzengruppe entstand eine Verflechtung noch dadurch, daß Stuck vom zweiten Platz, auf dem er eine Zeitlang gelegen hatte, durch Varzi auf den dritten verdrängt wurde, weil er tanken mußte.

Der Große Preis von Monaco hat so einen großen Sieg der deutschen Autoindustrie und der deutschen Fahrer gebracht. Besonders bemerkenswert ist das gute Abschneiden der Wagen der Auto-Union, die schon beim Training durch ihre große Schnelligkeit und sichere Straßenlage aufgefallen waren. Am Gründonnerstag hatte übrigens Hans Stuck auf Auto-Union das La-Turbie-Bergrennen in der neuen Rekordzeit von 2,39,2 Minuten für die 63 Kilometer lange Strecke gewonnen. Im Training hatte Stuck auf dieser Strecke sogar die Zeit von 3,35 Minuten erreicht, aber auf der regenmassen Strecke kam er während des Rennens selbst an einer glatten Stelle mit seinem Fahrzeug ins Rutschen, schleuderte und mußte abstoppen, so daß er dadurch viel Zeit verlor. Dennoch konnte er mit dem Stundenmittel von 103 Kilometern Sieger werden. Uebrigens kann das kleine Bergdorf La Turbie, das in den Ausläufern der Meeraplan nur wenige Kilometer von Nizza entfernt liegt, den Ruhm für sich in Anspruch nehmen, Schauplatz der ersten Bergrennen gewesen zu sein, wurde doch schon im Jahre 1897 dort das erste Rennen gestartet. Damals reichte es mit einem Stundenmittel von 81 Kilometern zum Sieg.

Die diesjährigen Osterrennen auf der Riviera, vor allem aber das Rennen um den Großen Preis von Monaco, waren zugleich eine Zerreißprobe für die neuen deutschen Reifen. Die Chemiker und Konstrukteure von Continental hatten die Winterpause dazu benutzt, um einen neuen Rennreifen herauszubringen, der äußerlich durch seine helle Farbe auffällt, und die eigentliche Lauffläche besteht aus einer schwarzfarbigen Schicht. Die Konstrukteure standen vor der Aufgabe, einen Reifen heranzustellen, der selbst bei größter Geschwindigkeit und langandauernder Fahrt nicht der Reibung und eigenen Erhitzung zum Opfer fällt. Diese Aufgabe ist, wie die deutschen Siege in Monaco zeigen, gelöst worden.

Ausgezeichnet mit der Goldenen Medaille

UNTER GARANTIE
bereits
endgültig

SOMMERSPROSSEN
DICKEL, RÜNZELN

METAMORFOZA „SANITAS“

UND ANDERE
HAUTREINIGUNGS-
MITTEL

Die Raubtiergefahr im russischen Norden

vor. Das Leningrader Gebiet, an Umfang viel größer als das frühere Petersburger Gouvernement, weist zu zwei Dritteln Wald und Sumpf auf. Zwar zählt das ganze Gebiet eine Bevölkerung von 4-5 Millionen, nach neuester, aber ungenauer Zählung noch „wesentlich mehr“, allein diese Ziffern schließen die Großstadt Leningrad ein mit angeblich nun schon über 2,8 Millionen Einwohnern. Die Landesbevölkerung ist lange nicht so zahlreich vertreten, und in ausgedehnten Moor- und Waldzonen kann man oft viele Stunden lang wandern, bis man auf eine Händlerin stößt, überhaupt einen Menschen erblickt. In diesen Gegenden, die sich noch viel Raubzeug erhalten, das namentlich in den Viehbestand klaffende Lücken schlägt. Die Leningrader Gebietsverwaltung hat errechnet, daß 1935 allein von Wären über 700 Kinder geschlagen worden sind. Am meisten leiden unter dieser Plage die Nordkreise des ausgedehnten Gebiets. Um dem Schaden zu begegnen, wurden voriges Jahr, wie nach der „Leningradskaja Prawda“ amtlich festgestellt worden ist, viele Treibjagden veranstaltet, wobei 312 Wären und über 100 Wölfe zur Strecke gebracht werden konnten. Dafür haben die Jäger und Treiber an Prämien 12.000 Sowjetrubel erhalten. Der Wert der Felle ist natürlich um ein Vielfaches höher, kam aber dem Sowjetstaat zugut. Wieviel Raubtiere im Leningrader Gebiet „nichtiglich“ erlegt wurden, ist nicht gesagt, denn die ihre „Praxis frei ausübenden“ Raubtierjäger hüten sich natürlich, ihre Erfolge zu melden und behalten dann auch die Felle. In diesem Jahr wirft der Staat 60.000 Sowjetrubel für die Bekämpfung der Raubtiergefahr im Leningrader Gebiet aus. Im Sommer werden Jäger aus der Kollektivbauernschaft Fortbildungskurse besuchen können, um auch theoretisch in die Raubtierfrage eingeweiht zu werden. Da aber Treibjagden allein nicht genügen, so sollen künftighin auch Kollektivjäger, sofern sie in politischer Hinsicht Vertrauen genießen, mit Jagdgewehren und Patronen ausgestattet werden, allein schon, um ihr eigenes Leben zu schützen und die ihnen anvertrauten Tiere zu verteidigen zu können. Darüber hinaus geht das sowjetische Reisebüro „Inturist“ mit der Absicht um, in diesem Jahr viel mehr Jagden auf Wären, Wölfe, Luchse und anderes Raubzeug zu veranstalten, um damit namentlich auch das ausländische Reizepublikum, dem sehr an exotischen Reizen liegt, anzuziehen.

Herzschlag wegen eines Freispruchs

Newyork, 14. April. In San José in Kalifornien regte sich der Hauptbelastungszeuge in einem Mordprozess über den Freispruch des Angeklagten herartig auf, daß er den Tod erlitt. In drei Instanzen mußte sich David Ramson wegen der Ermordung seiner Frau rechtfertigen. Die erste Instanz verurteilte ihn zum Tode, die beiden anderen sprachen ihn frei. Sein schärfster Gegner und der Hauptbelastungszeuge des Staatsanwalts in diesem Prozess war sein früherer Freund Howard Buffington. Als er der Verurteilung des freisprechenden Urteils in der letzten Instanz bewohnte, geriet er in furchtbare Erregung, schrie einige unartikulierte Laute und brach zusammen. Der Arzt konnte nur noch feststellen, daß er einem Herzschlag erlegen war.

Zwei Orkankatastrophen in Uruguay

Montevideo, 14. April. Ein ungewöhnlich heftiger Wirbelsturm, der merkwürdigerweise nur 90 Sekunden dauerte, suchte die Ortschaft Arroyo Grande im Bezirk Soriano in der Nähe des Uruguay-Flusses heim und zerstörte ein Hotel sowie 20 weitere Gebäude. Aus den Trümmern wurden bisher 12 zum Teil schwer verletzte Personen geborgen.

Eine weitere Orkankatastrophe brach über die Ortschaft Melo im Bezirk Cerro Largo an der brasilianischen Grenze herein, wo sechs Personen getötet und rund 100 verletzt wurden. Der Sachschaden ist ebenfalls sehr groß. 200 Familien wurden obdachlos; sie wurden vorläufig im Gemeindefaal untergebracht. Der Innenminister hat sofortige Hilfsmaßnahmen eingeleitet.

Aus dem Radioprogramm für Mittwoch

Kaum (Welle 1935). 6,30: Andacht, Frühturnen. 6,45: Nachrichten. 7: Zeit, Wetter, Schallplatten. 17: Radiopoli. 17,15: Gesang. 17,30: Landwirtschafflicher Vortrag. 17,45: Schallplatten. 18: Gesundheitsratgeber. 18,20: Schallplatten. 18,30: Zeitungschau. 18,50: Nachrichten. 19: Zeit, Wetter, Programm, Sport, Chronik. 19,15: Uebertragung aus Memel. 19,30: Uebertragung aus der Oper. Königsberg (Welle 223). 6,03: Reiter, Turnen. 6,30: Konzert. 8: Morgenandacht. 8,15: Frauengymnastik. 8,40: Musikalische Frühstunde. 10: Schulfest. 11,05: Mutter und Kind. 11,30: Sachfrüchte und Gärtnerei. 12: Konzert. 14,15: Buchbesprechung. 14,30: Zur Unterhaltung. 15,10: Praktische Wink. 15,20: Jungmädchen singen. 16,05: Unterhaltungskonzert. 18: Musikalisches Kunterbunt. 20,15: Ritter, Tod und Teufel. 20,45: Sonnenstrahlen im April. 22,40: Zeitungschau. 23,10: Nachtmusik und Tanz. Deutschlandsender (Welle 1571). 6,10: Fröhliche Morgenmusik. 10: Schulfest. 10,30: Fröhlicher Kindergarten. 11,30: Frühlingswanderung durch den Garten. 12: Konzert. 14: Märlchen. 15,15: Brasilianische Volkslieder. 16: Musik am Nachmittag. 18: Kammermusik. 19: Und jetzt ist Feierabend. 20,10: Schallplatten. 20,45: Ritter, Tod und Teufel. 21,15: Unterhaltende Musik. 22,30: Eine kleine Nachtmusik. 23: Wir bitten zum Tanz. Berlin (Welle 357). 19: Schallplatten. 20,45: Unterhaltende Musik. 22,30: Nachtmusik und Tanz. Breslau (Welle 316). 18: Musikalisches Kunterbunt. 20,45: Rieb der Seimat. 22,30: Tanzmusik. Hamburg (Welle 332). 19: Rump- und Volkslied. 20,45: „Die Hebermaus“. Operette. 23: Nachtmusik und Tanz. Köln (Welle 456). 20,45: Unterhaltende Musik. 22,30: Nachtmusik und Tanz. Leipzig (Welle 382). 19,35: Das Herz des Frühlings. 20,45: Sonnenstrahlen im April. 22,30: Abendkonzert. München (Welle 405). 19: Konzert. 20,45: Bunter Abend. 23: Tanz.

Amtlicher Teil

Rasensportvereinigung des Memelgebiets
Leichtathletik-Ausschuss Memel
Anschrift: W. Tiedtke, Holzstraße Nr. 18

laut Beschluss der Rasensportvereinigung wird in diesem Jahr eine Handballrunde für Junioren und Senatoren eingeführt, zu der die Vereine Memels aufgerufen werden, bis zum 20. April d. Js. letztmalig die hierfür in Frage kommenden Handballmannschaften dem Leichtathletik-Ausschuss Memel namentlich zu melden. Gleichzeitig mit der Eröffnung der Frühjahrsrunde für Fußball beginnt auch die erste Handballrunde für Junioren und Senatoren. Die „Rasensportvereinigung“, Abteilung Leichtathletik-Ausschuss Memel, erwartet, daß alle Vereine Memels sich an dieser Handballrunde beteiligen werden, um damit ihren Vereinen Gelegenheit zu geben, die Pflege des Handballsports auch in unserem Gebiet so auszubauen, wie es gerade diese Sportart verdient.

Ferner machen wir nochmals darauf aufmerksam, daß am 15. April d. Js. der Meldetermin für den Staffellauf auf Schmalteingen—Memel abläuft. Sämtliche dem „Sportbund des Memelgebiets“ angeschlossenen Vereine, einschließlich der „Rasensportvereinigung“, sind im Besizer der nur für diesen Zweck geltenden Anzeigekarte der Staffellauf am 21. Mai d. Js., an für den Staffellauf eine gründliche Vorbereitung bedarf, ist es unbedingt erforderlich, daß der Meldetermin am 15. April d. Js. auf jeden Fall eingehalten wird; Nachmeldungen können nicht berücksichtigt werden.

Der Leichtathletik-Ausschuss Memel bittet alle Vereine, sich an diesem Staffellauf mit möglichst allen Aktiven zu beteiligen, um diese große Werbeveranstaltung am Staffellaufstag zu einem vollen Erfolg werden zu lassen.

Amtlicher Teil

des Verbandes Memeler Regellubs
Spielplan am Sonnabend, dem 18. April
Kampf um die Mallwitz-Bowle

Zum Kampf um die Mallwitz-Bowle haben die Regellubs Kanone und Unter-Uns Mannschaften gemeldet. Die Klubs treten in folgender Aufstellung an: Kanone: Aige, Gajewski, Kaulsch, Würschmidt, Mallwitz; Unter-Uns: Genatowski, Senke, Neubacher, Genste, Nopens. Die Aufsicht übernimmt Kreisführer Kahlmeier; jeder Klub übernimmt einen Schreier. Das Startgeld in Höhe von 5 Pf. je Mannschaft ist vor Startbeginn an den Verbandskassierer zu bezahlen. Der Kampf beginnt um 20 Uhr.

Verbandsportwart: J. A. Würschmidt

Flugzeuge stoßen zusammen

Buenos Aires, 14. April. In der Nähe von Buenos Aires ereignete sich am Osterfesttag ein schweres Flugzeugunglück, das vier Todesopfer forderte. Zwei mit je einem Flieger und einem Begleiter besetzte Privat-Kleinflugzeuge stießen über dem Flugplatz Moron unweit von Buenos Aires in einer Höhe von einigen hundert Metern zusammen und stürzten ab. Die Besatzungen waren auf der Stelle tot.

Newyork, 14. April. Ueber dem Flugplatz Roosevelt Field sind in etwa 180 Meter Höhe zwei Uebungsflugzeuge zusammengestoßen. Der Flugführer der einen Maschine, der seinen ersten Alleinflug unternahm, wurde auf der Stelle getötet, während die beiden Insassen des anderen Flugzeuges so schwer verletzt wurden, daß sie kaum mit dem Leben davonkommen dürften.

WETTER UND SCHIFFFAHRT

Wetterwarte

Temperaturen in Memel am 14. April
6 Uhr: + 4,0. 8 Uhr: + 6,0. 10 Uhr: + 8,0.

Wettervorhersage für Mittwoch, 15. April
Heiter bis wollik, trocken, Temperaturen am Tage um 10 Grad ansteigend, schwache bis südliche Winde. Für Donnerstag: Zunehmende vorwiegend hohe Bewölkung.

Allgemeine Uebersicht von Dienstag, 14. April

Beob.-Stelle	Barometer	Richtung und Stärke	Wetter	T. am pers.	Seegang	Sichtweite n. See Seeml.
Memel-Grund	1009,6	S. 1	heiter	+ 5,0	1	8
Adler-Grund (südwestl. von Bornholm)	1006,0	SSO. 3	wollik	+ 4,0	—	4
Riga	1011,0	WSW. 1	heiter	+ 6,0	0	7/10
Libau	1009,0	SSW. 5	wollik	+ 5,0	3	4
Hammeren	1005,2	SSO. 1	heiter	+ 4,0	2	8
Haparanda	1020,3	WNW. 2	—	6,0	6	7/10
Wisby	1007,4	S. 3	—	+ 5,0	1	30
Stockholm	1006,1	still	Schnee	+ 1,0	0	7/10

Memeler Schiffsnachrichten

Angelaufene Schiffe

Nr.	Schiff und Kapitän	Von	Mit	Adressiert an
337	Douro SD. Lieke	Libau	leer	Ed. Kraus
338	Taube SF. Merissen	Riga	Stückgut	H. Meyhoeft
339	J. O. Jacobsen SD. Raascha	Kopenhagen	Stückgut	Ed. Kraus
340	Falko SD. Thain	Riga	Stückgut	Maage
341	Vecht MS. von Vriele	Stockholm	leer	H. Meyhoeft
342	Mathilde MS. Koppelman	von Königsberg	leer	Sandels
343	Ingrid MS. Sandkamp	Pillau	leer	Memeler Schiffahrtskontor
344	Friesland MS. Nielsen	Aalborg	Zement	A. H. Schwedensky Nachf.
345	Elster SD. Weis	Middlesbrough	Stückgut	Ed. Kraus

Ausgegangen

Nr.	Schiff und Kapitän	Nach	Mit	Makler
315	Hecht SD. Heislahn	Antwerpen	Eingebr. Ladung	H. Meyhoeft
316	Rimfrost SD. Leonardsen	Antwerpen	Stückgut	Sandels
319	Sven SD. Fex	Helsingfors	Bacon	H. Meyhoeft
321	Iris SD. Joansson	Kotka	leer	H. Meyhoeft
322	Lillian SD. Nielsen	Gdingen	leer	Sandels
323	Akerhus SD. Meyer	Lamburg	leer	Sandels
324	Margareta MS. Müller	Antwerpen	Getreide	Ed. Kraus
325	Agnete SD. Thomas	London	Stückgut	Sandels
326	Baltrader SD. Burwitz	Bön.	Zellulose	H. Meyhoeft
327	Viaque SD. Burwitz	Bön.	Kirchenholz	H. Meyhoeft

Rotationsdruck und Verlag von F. W. Siebert, Memeler Dampfboot Aktiengesellschaft. Hauptgeschäftsführer und verantwortlich für Politik, Handel und Pauletton Martin Kalkas, für Lokales und Provinz Max Hopp, für den Anzeigen- und Reklameteil Arthur Hippo, sämtlich in Memel.

Plötzlich und unerwartet entriß mir der unerbittliche Tod meinen innig geliebten Mann, Sohn, Schwiegersohn, Bruder, Schwager und Onkel

Erich Waschkau

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen
Meta Waschkau
geb. Peiser.

Die Beerdigung findet am Donnerstag, dem 16. April, nachmittags 3 Uhr, von der Friedhofshalle aus statt. [5127]

Am Sonnabend, dem 11. d. Mts., ist der Elektromonteur und Vorarbeiter

Erich Waschkau

im Alter von 30 Jahren ein Opfer seines Berufes geworden. Sein jähes Hinscheiden hat uns tief erschüttert. Wir werden ihm über sein Grab hinaus ein treues Andenken bewahren.

Textilfabrik „Memel“ A.-G.

Am Sonnabend früh, dem 11. d. Mts., verschied als Opfer seines Berufes unser Kamerad, der Elektromonteur

Erich Waschkau

Wir werden ihm ein treues Andenken bewahren.

Die Arbeitskameraden der Betriebsschlosserei
der Textilfabrik „Memel“ A.-G.



Bei Ausübung seines Berufs verstarb am 11. d. Mts. unser aktives Mitglied

Erich Waschkau

Er hat die Bestrebungen des Vereins tatkräftig unterstützt. Ein treues Mitglied, ein guter Kamerad, ist von uns gegangen. Wir bedauern sein frühes Hinscheiden und werden ihm ein bleibendes Gedenken bewahren. [5150]

Segel - Flieger - Verein Memel E. V.

Erna Rose Kurt Scheffler

Verlobte
Memel, Ostern 1936

Deutsches Theater Memel

Dienstag, den 14. April 1936
abends 8.15 Uhr (Abonnement rosa)

Abschieds - Vorstellung
für das gesamte Personal

Lottchens Geburtstag
und

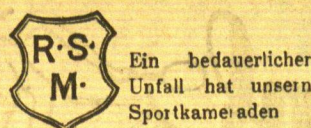
Maifput im Stadttheater

Auch freier Kartenverkauf
Schluß der Spielzeit

Die Mitglieder versammeln sich am **Donnerstag dem 16. d. Mts. 14 1/2 Uhr** Städt. Friedhof, Kubanau, Mühle, Vereinsabzeichen.
Segel-Flieger-Verein Memel E. V.



Mittwoch 8 Uhr
General-Berammlung
Ausgabe der Karten zum Familienfest an Mitglieder.
Liederfranz
Mittwoch 8 Uhr.
Whisky
bei
Espero
Telefon 4311



Erich Waschkau

Ein bedauerlicher Unfall hat unsern Sportkameraden aus unserer Mitte gerissen. Der Verstorbene hat als langjähriges Mitglied unseres Vereins unsere Farben bei vielen Rennen erfolgreich vertreten. Sein Interesse und seine Liebe zum Radsport sichern ihm nicht nur in unserem Verein, sondern bei allen Radsportlern, ein bleibendes Andenken.

Radsport Memel E. V.
Der Vorstand

Am 1. Ostertag, abends 10 Uhr, entschlief sanft nach langem schwerem Leiden, meine liebe Frau unsere gute Mutter

Katrine Arnaschus

geb. Schudnagies
im 55. Lebensjahre.
In tiefem Schmerz
Michel Arnaschus u. Kinder
Pleschkuten, den 12. April 1936
Die Beerdigung findet am Freitag, dem 17. April, mittags 1 Uhr, statt. Verwandte und Bekannte sind herzlich eingeladen.

Schneidemüller - Verein, Memel

Unser Kollege, der Schneidemüller
Gustav Kretschmann
ist im 70. Lebensjahre verstorben. Er war uns immer ein guter Kollege, dessen Andenken bei uns fortleben wird.
Der Vorstand
Die Kollegen versammeln sich Donnerstag um 10 Uhr im Vereinslokal.

Sonnabend 2 Uhr entschlief sanft nach schwerem Leiden unser lieber Vater, Schwieger- und Grossvater

Gustav Kretschmann

im 70. Lebensjahre.
Er folgte seiner vor 6 Monaten verstorbenen Gattin
Dieses zeigen tiefbetrubt an
Die trauernden Hinterbliebenen
Beerdigung findet am Donnerstag, 10 1/2 Uhr vorm., von der Städtischen Leichenhalle aus statt.
Freunde und Bekannte sind herzlich eingeladen. [518]

Ein gutes treues Mutterherz hat aufgehört zu schlagen.
Heute, 19 Uhr, entschlief sanft unser liebes, gutes Mütterchen, Schwieger-, Großmutter und Tante, die Witwe Frau

Johanna Paulicks

geb. Kaufmann
im ehrenvollen Alter von 85 Jahren.
Dieses zeigen in tiefer Trauer an
Richard Paulicks
Meta Paulicks, geb. Weichler
Paul Paulicks
Julius Kaufmann
Franz Kaufmann und
3 Enkelkinder. [5153]
Pogegen, Heydekrug, Königsberg i. Pr. und Tilsit,
den 9. April 1936.

Von der Reise zurück

Sprechstunden 8-11, 3-5
Dr. Häwert
Libauer Straße 25/26

Konditorei Sammer

Mittwoch nachmittag
Geschwister Saposchnin
Musik-, Tanz- und Jazz-Imitator
Der ganz besondere u. einzige Akt in dieser Art

Lieferung eines Hochmotors

für Fischereizwecke
Die Lieferung eines Hochmaschinenlagers mit Zubehör für Hochbetrieb (Dieselmotor) 18/20 PS Viertakt - 4 Cyl. mit Wendegerie und Schraubenanlage für ein Motorboot, 8 m lang, bis zu 2 m breit, mit einem Triebwerk von 0,50 m wird hiermit öffentlich ausgeschrieben.
Die Lieferung hat zoll- und frachtfrei Memel zu erfolgen nach den für die Lieferung maßgebenden Bedingungen.
Schriftliche verschlossene Angebote mit Prospekt und Preisangabe sind bis zum 20. April 1936 beim Direktorium des Memelgebiets, Abteilung Vb einzureichen, wofür auch die Lieferungsbedingungen einzusehen sind. [5125]
Memel, den 3. April 1936

Direktorium des Memelgebiets

Betke

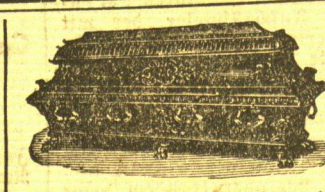
Würstchenverkäufer

werden v. sofort eingestellt. Melben: 9-11 vorm. Töpferstraße 1a.
Petroschka & Co.

Bekanntmachung

an die im Memelgebiet wohnhaften Reichsdeutschen
Aus Anlaß des Geburtstages des Führers und Reichstanzlers am 20. April 1936 wird in den Räumen des Generalkonsulats am 16. und 17. April von 9 Uhr morgens ab eine Liste zur Einzeichnung für eine Adresse an den Führer und Reichstanzler ausgelegt werden.

Der Deutsche Generalkonsul v. Saucken



W. Sabrowsky
Fischlermeister
Töpferstr. 21 Tel. 4458
empfiehlt bei Trauerfällen Särge nebst Ausstattungen billigt
Meinen Leichenwagen mit 2 Kappen bespannt, stelle ich meiner Kundschaft zur Verfügung

Moderne Grabdenkmäler



Ausführung nach eigenen und gegebenen Entwürfen
Granit / Marmor
Kunststein
Grabeinfassungen
Terrazzofussböden
Terrazzotreppenstufen
M. Rodermann, Bildhauer
Polangenstr. 22 (Hof) Tel. 3871
Werkstätten für Friedhofs- u. Denkmalskunst

Arbeitsmädchen

stellt ein
Gutfabrik
Töpferstraße 7

Junge Verkäuferin

fürs Büfett u. ein
Küchenmädchen
ge sucht. Zu er. im
Hotel Preukischer Hof

Tüchtiges Stubenmädchen

das auch Gäfte bedienen muß, v. sofort gesucht.
Skistim
Solzstraße 4

Ehrliches, sauberes Mädchen

mit gut. Kochkenntnissen sucht
Berkowitz
Kantstraße 2 b, I

Unständ., sauberes Mädchen

mit Kochkenntnissen u. guten Zeugnissen, vom Lande bevorzugt, vom 1. 5. oder 15. 5. gesucht.
Fr. J. Friedmann
Theaterstraße 1

Stellen-Gesuche

Junger, lediger
Schmiedegelle
sucht passende Stelle von sofort od. später. Zulchr. u. 8446 a. d. Abfertigungsst. d. Bl.

Vermietungen

3-Zimm. - Wohn.
Bab, Zentralheizung, zum 1. 5. od. später, 2 Garagen, auch als Werkstatt, im Zentrum zu vermieten. Näheres
Bahnhofstr. 10, III
od. Tel. 3946

2-Zimmerwohn.
beschlagene teil, ab 1. 5. zu vermieten zu erfragen
Schwanenstr. 12
b. Fr. Borrmann

1 1/2 leere Zimmer
(separat) zu vermieten. Speisekammer
Friedr. - Wilhelm - Straße 38.

Ein Zimmer
vom 15. 4. od. 1. 5. zu vermieten.
Schmidt
Mühlentorstr. 92 b

Kammer Täglich 5 u. 8 1/2 Uhr

Splionage - Abenteuer
Die Leuchter des Kaisers
Sybilie Schmitz - K. L. Diehl
Belprogramm

Apollo

Dienstag u. Mittwoch 5 und 8 1/2 Uhr
Volksvorstellungen
(billige Sonderpreise)
Im weißen Rössl
Belprogramm

Capitol

Dienstag 6 und 8 1/2 Uhr zum letzten Male
Der neue Abenteuerfilm in deutscher Sprache
Die Schatzinsel
Belprogramm

Zwangsversteigerung

Donnerstag, den 16. d. Mts., vorm. 10 Uhr, werde ich auf dem **Friedrichsmarkt (Hof Behrendt)**
1 Sofa und 2 Sessel
öffentlich meistbietend gegen Barzahlung versteigern
Grigat, Gerichtsvolksherr
Memel, Bubarger Str. 11

Damenhüte

Uniformen modern und billig im neuen
Gutgeschäft Naused
'gegenüb. d. Direktorium) Fischerstr. 10/11

Möbl. Zimmer
mit 2 Betten von sofort zu vermieten
Schwanenstr. 29

Möbl. Zimmer
für jungen Mann zu haben
Breite Straße 19

2 1/2 möbl. eventl. auch unmöbl. Zimmer
mit Küchenherd, neb. Bad v. 1. Mai zu vermieten
Gr. Wasserstr. 20

Kl. möbl. Zimmer
an 1-2 Dam. z. vermieten
Goike
Gr. Wasserstr. 10

Schlafstelle
mit Penl. zu haben
Fink
Bommels - Witte 14.

Fabrikräume
ca. 200 qm, mit kleinem Kontorgebäude, bestens geeignet f. Autoreparatur, Malerwerkstatt und andere Zwecke, zu vermieten. Näheres Auskunft
F. Lass & Co

Gut möbl. Zimmer
an Herrn zu vermieten
Borowsky
Schlesierstraße 4

Kleines Zimmer
sep. Einz., ab 1. 5. zu vermieten
Siefbergerstr. 3

Werbung durch Anzeigen ist Wirtschaftsbeförderung



Donnerstag, den 16., abends 8 1/2 Uhr
Monats-Berammlung
M. E. B.
Abren
und Goldwaren werden gut u. billig repariert bei
Carl Briese
Uhrmachermeister u. Goldarbeiter
Neue Straße 4d

Leihbücherei

Rob. Schmidt
Büro
p. Buch 50 Cent
Größte Auswahl
Kein Pfand
Wer möchte ein Kind in Pflege nehmen?
Zulchr. unt. 8455 an die Abfertigungsstelle d. Blattes.
Junges, scharfes Schäferhund billig zu verkaufen.
Kalwies
Friedrichsstraße 17

Uebernehme Zahlungen

für Rechnungsbeiträge in freier Reichsmark auf Hamburg u. Hannover. Zulchriften u. 8448 a. d. Abfertigungsst. d. Blattes.
Wohnzimmer u. Küche - Einrichtung umwashauber zu verk. Zu er. a. d. Schalter d. Bl.
Ein **Geldschrank** billig zu verkaufen. Zu er. a. d. Schalter d. Blattes.

Guterhaltene Herren - Fahrrad zu verkaufen.

Tilfiter Str. 13 r.
Stellen-Angebote
Jüngerer **Bädergelelle**
der auch ausfahren muß, gesucht. Zulchr. unter 8453 an die Abfertigungsst. d. Bl.
Suche von sofort einen tüchtigen **Bädergelellen**
zu meld. Mittwoch den 15. April
Markthalle
Stand 64

Bertäufser

der beide Sprachen beherrscht, mit guten Zeugnissen u. Kaution für Manufaktur- u. Kurzwarengeschäft so'ort gesucht.
Bendrovė, lašas
Viešvilė
1 Kindermädchen
lorn e
1 Zimmermädchen
mit guten Zeugnissen können sich so'ort melden.
Frau Jawschik
Fr. Wilh.-Str. 35/36